

# Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

82. Jahrgang / Nr. 32

Redaktion und Inserate:

Riehener-Zeitung AG

Schopfeggässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

**Schule:** Für viele Kinder beginnt am Montag ein «neues» Leben

SEITE 2

**Rendezvous:** Zu Gast bei Mette Rostén Moser aus Dänemark

SEITE 3

**Kolumne:** Judith Fischer erzählt von blumigen Erfahrungen in Amerika

SEITE 5

**Serie:** «Unterwegs in der Regio» – Heute: sechster und letzter Teil

SEITE 7

**Reisen:** RZ-Kolumnistin Daisy Reck über eine Reise auf die Hebriden

SEITE 9

**FEST** 1.-August-Feiern in Riehen und Bettingen stiessen auf grosse Resonanz bei der Bevölkerung

## Eine Herrenrede und ein Feuerwerk ab CD

Riehen und Bettingen erlebten einen stimmungsvollen und unge-trübten 1. August. Die Bundesfeiern beim Eisweiher und auf Zwischenbergen wurden, begünstigt durch das schöne Wetter, von Jung und Alt rege aufgesucht. In Riehen hielten zwei Diakonissen eine Rede zweier «Herren», in Bettingen trat Nationalrat Johannes Randegger hinter das Rednerpult.

AMOS WINTELER

Das Festzelt beim Rieher Eisweiher wäre dieses Jahr nicht nötig gewesen. Das Wetter zeigte sich von seiner angenehmsten Seite. So sass denn auch ein Grossteil der Gäste draussen auf der Wiese. Die vom Verkehrsverein Riehen organisierte und von der Einwohnergemeinde mitfinanzierte Bundesfeier zog mehrere hundert Personen ans untere Ende des Erlensträsschens. Sie bereuten ihr Kommen nicht. In einer ausgesprochen lockeren Atmosphäre sorgte ab 18 Uhr die Schachgesellschaft Riehen für das leibliche Wohl und der Musikverein war für die musikalische Unterhaltung zuständig.

Zwei besondere Jubiläen gäbe es dieses Jahr zu feiern, bemerkte Gemeindepräsident Michael Raith in seiner Begrüssung schmunzelnd. «712 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft und 151 Jahre Diakonissenhaus Riehen.» Deshalb sei es ja auch nicht verwunderlich, dass die Rede zweier «Herren» von zwei Diakonissen gehalten werde. Und so kam es, dass die beiden Schwestern – in doppeltem Sinne –, Esther und Martha Herren, auf die Bühne traten. Statt grosser Worte und Wahlkampfthemen erzählten sie von ihren Erfahrungen als Diakonissen.

Als grosses Vorbild nannten sie die Rieher Schwester Bertha Stettler, die vor kurzem im 103. Lebensjahr verstarb. Drei Stichworte seien in Schwester Berthas Leben sehr wichtig gewesen. So habe Schwester Bertha immer wieder betont, dass sie immer in bester Gesellschaft sei, begann Esther Herren. «Sie meinte damit in erster Linie Gott, der immer bei ihr ist, aber auch ihre bis zuletzt starke Solidarität mit der Gemeinschaft und vielen anderen Menschen.» In bester Gesellschaft zu sein, sei nicht moralisierend gemeint, sondern bedeute Weite, Wertschätzung und Dank. «Jeder einzelne Mensch und jedes Gemeinwesen gehört mit seinem Denken und Handeln in ein grösseres Ganzes hinein, hat Wirkung. Das gibt auch Würde.»

Als zweites Stichwort in Schwester Berthas Leben formulierte Martha Herren das Innere. «Wir sind in der Gefahr, sozusagen im gestreckten Galopp durch die Zeit zu jagen. Erst, wenn etwas Gravierendes passiert, stehen wir still und denken nach.» Dass von ihr als Diakonisse regelmässiges Beten als selbstverständlich erachtet würde, sei normal. Oft würde sogar damit gerechnet, dass sie auch für andere bete, so Martha Herren mit einem Lächeln. «Ich möchte Mut machen, nicht nur in Not, sondern auch sonst mit Gott Kontakt aufzunehmen.»

Ein weiteres Merkmal in Schwester Berthas Leben war die Bereitschaft, Verantwortung und Vertrauen gegen die persönliche Absicherung zu tauschen. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete sie in einem Wohnheim für Studentinnen in Neapel. Trotz schrecklichen Bombardierungen und entgegen der Weisung des Diakonissen-Mutterhauses Riehen blieb sie in der italienischen Hafenstadt. Dieses vorbildliche Verhalten von Schwester Bertha führte Esther Herren zu einem Zitat von Dietrich Bonhoeffer. «Die entscheidende



Gemeindepräsident Willi Bertschmann (Bild) begrüsst die Gäste der Bettinger 1.-August-Feier. Die Festrede hielt FDP-Nationalrat Johannes Randegger.



Schwestern im doppelten Sinne: Esther (links) und Martha Herren berichteten an der Rieher Bundesfeier über ihre Erfahrungen als Diakonissen.



Die zauberhafte Stimmung des 1.-August-Feuers auf Zwischenbergen zog auch die Bettinger Jugend in ihren Bann.

Fotos: Philippe Jaquet/Amos Winteler

Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine nächste Generation weiterleben kann.»

### «Zukunft hat Herkunft» in Bettingen

Auch dieses Jahr war es eine grosse Schar Bettingerinnen und Bettinger, die auf Zwischenbergen pilgerten. Auf der lauschigen Anhöhe ob Bettingen eröffnete Gemeindepräsident Willi Bertschmann mit seiner Begrüssung die Bundesfeier. Die Festansprache hielt FDP-Nationalrat Johannes Randegger.

«Wir müssen uns endlich und mit aller Kraft von diesem negativen und selbstzerstörerischen Zeitgeist lösen», forderte Randegger gleich zu Beginn

seiner Rede. Ein Blick in die Gründerzeit der Eidgenossenschaft würde dabei helfen. «Die Waldstätter wussten, dass Heimatliebe und Zusammengehörigkeitsgefühl stark machen. Zukunft hat nichts mit Zufälligkeit zu tun, Zukunft hat Herkunft.» Noch immer gelte für die Schweiz das damalige Bedürfnis nach Frieden, Wohlstand und Selbstbestimmung. Johannes Randegger formulierte daraus vier Problemfelder, denen sich die Schweiz heute stellen müsse.

Oberstes Ziel sei es, Arbeitsplätze und Wohlstand auch für die kommende Generation zu erhalten. «Unser Rohstoff Bildung muss deshalb auch morgen zu den Besten gehören.» Des Weiteren sei es nötig, in der Schweiz das

unternehmerische Denken und Handeln zu stärken. Wissen und Kompetenz zu haben, sei das eine, diese in Produkte und Dienstleistungen umzusetzen, das andere. So wurden beispielsweise an der ETH Zürich die wesentlichen Grundlagen für die heutigen Computersprachen geschaffen. «Und wenn ich Sie frage: Wo sind heute die führenden Softwarefirmen angesiedelt? Dann ist die Antwort klar: in Amerika.» Deshalb brauche es eine stärkere Partnerschaft zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft.

Als Drittes forderte Johannes Randegger wieder mehr Offenheit und Eigenständigkeit, auch wenn die EU nicht genau das Schweizer Modell verkör-

pere. «Da ist der weitere Ausbau der bilateralen Verträge der vorläufig optimale Weg.» Zu guter Letzt sprach sich der FDP-Nationalrat für mehr Gemeinsinn, Solidarität und Heimatliebe aus. «Unser System basiert auf dem Gemeinsinn, auf Konsenssuche und Konsensfindung.» Wichtig sei es, schon heute anzupacken, damit das Morgen mitbestimmt werden könne.

Nach dem traditionellen Höhenfeuer und dem Lampionumzug zurück ins Dorf, mussten die Gäste der Bettinger Bundesfeier dieses Jahr aufgrund der anhaltenden Trockenheit auf das Feuerwerk verzichten. Stattdessen gab es mittels Compact Disc ein virtuelles Feuerwerk.



Einmal mehr wohnten viele Rieherinnen und Rieherer der 1.-August-Feier auf dem Eisweiher bei. Auch das Festzelt war jederzeit gut besetzt.

## Gemeinde Riehen



### Ersatzwahl in den Einwohnerrat

Gemäss § 62 der Ordnung der politischen Rechte in der Einwohnergemeinde Riehen wird festgestellt, dass *Marianne Hazenkamp-von Arx* anstelle der zurückgetretenen Marianne Schmid-Thurnherr, ab *Liste 8, SP/Grüne*, als Mitglied des Einwohnerrats nachrückt.

Riehen, den 29. Juli 2003

Im Namen des Gemeinderats  
Der Präsident: *Michael Raith*  
Der Gemeindeverwalter: *A. Schuppli*

### Genehmigung des Bebauungsplans Parzelle RD 106 an der Rudolf Wackernagel-Strasse

Gemäss § 115 des Bau- und Planungsgesetzes wird bekannt gemacht, dass das Baudepartement am 27. Juni 2003 den Bebauungsplan Parzelle RD 106 Rudolf Wackernagel-Strasse genehmigt hat. Damit wurden die vom Gemeinderat am 29. April 2003 beschlossenen Bauvorschriften des Bebauungsplans rechtskräftig.

Riehen, den 5. August 2003

Im Namen des Gemeinderats  
Der Präsident: *Michael Raith*  
Der Gemeindeverwalter: *A. Schuppli*

## GRATULATIONEN

### Lic. phil. I an der Uni Basel

rz. An der Universität Basel haben im Juli aus Riehen Matti Johann Martin, Luisa Quinn und Stephanie Repka ihr philosophisch-historisches Studium mit dem Lizentiat abgeschlossen. Die Riehener-Zeitung gratuliert und wünscht für das Berufsleben alles Gute.

## IN KÜRZE

### Ehrendoktorwürde für eine Riehenerin

rz. Am 10. Juli hat die theologische Fakultät der Katholischen Universität von Eichstätt-Ingolstadt der Riehenerin Siglind Cramm-Ninck die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Universität zeichnet damit Siglind Cramms «jahrzehntelanges, ausserordentliches sozialpastorales Engagement» aus. Insbesondere wird ihr Einsatz zu Gunsten der Kinder von Tschernobyl nach der dortigen Atomkatastrophe gewürdigt. Durch ihre Aktivitäten habe Siglind Cramm ein international angelegtes Netzwerk der Solidarität und Hilfe zwischen der Schweiz, Deutschland und der Ukraine geschaffen. Damit bringe sie das christliche Erbe ökumenisch und völkerverbindend in die Brücke zwischen West und Ost ein und setze so vorbildhaft die christliche Nächstenliebe um, meinte der Dekan der theologischen Fakultät, Professor Dr. Alois Schifferle, anlässlich der Verleihungsfeier.

## IMPRESSUM

**Verlag:**  
Riehener-Zeitung AG  
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8  
Telefon 061 645 10 00  
Telefax 061 645 10 10  
Internet www.riehener-zeitung.ch  
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch  
inserate@riehener-zeitung.ch  
**Leitung** Alfred Rüdüsühli

**Redaktion:**  
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)  
Redaktion: Sibylle Meyrat (me)  
Rolf Spriessler (rs)

**Freie Mitarbeiter:**  
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Judith Fischer, Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)

**Inserate:**  
Sabine Fehn, Verena Stoll  
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10

**Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:**  
Publicitas, 4010 Basel  
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

**Abonnementspreise:**  
Fr. 76.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)  
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement  
Redaktions- und Anzeigenschluss:  
Dienstag, 17 Uhr  
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

**BILDUNG** Am kommenden Montag beginnt in Basel-Stadt das neue Schuljahr

## Grosser Tag für kleine Leute

wü. Am kommenden Montag beginnt im Kanton Basel-Stadt das neue Schuljahr 2003/04. Und damit fängt auch für zahlreiche Vorschulkinder, aber auch für die siebenjährigen ABC-Lehrlinge ein neuer Lebensabschnitt an. Im gesamten Kanton werden es zum Beispiel gegen 1500 Kinder sein, die zum ersten Mal überhaupt die vertraute Umgebung ihres Elternhauses gegen die grosse, unbekannte Welt des Kindergartens tauschen. Nach Angaben von Gertrud Perler, Leiterin des Riehener Kindergartenwesens, treten in Riehen auf das neue Schuljahr hin 169 Kinder ins erste Kindergartenjahr ein, weitere 150 absolvieren ihr zweites Vorschuljahr. Gegenüber dem Vorjahr (311 Kinder) verzeichnen die Riehener Kindergärten demnach einen leichten Zuwachs von acht Kindern.

Wie bereits in den letzten Jahren, kommt es auch bei den Kindergartenstandorten zu einigen Veränderungen. So wird der Kindergarten am Brünnlirain geschlossen und zumindest vorübergehend als Lehrkräftezimmer gebraucht. Jene vier Kinder, die in diesem Kindergarten ihr zweites Vorschuljahr hätten absolvieren sollen, wurden in den Kindergarten am Grienbodenweg umgeteilt. Wieder eröffnet wird hingegen der zuletzt vorübergehend geschlossene Kindergarten an der Paradiesstrasse 45. Dort werden am Montag elf Kinder eintreten. Diese Standortmutationen haben laut Gertrud Perler keine personellen Konsequenzen, da die bisher am Brünnlirain tätige Kindergärtnerin an die Paradiesstrasse wechselt. Im neuen Schuljahr unterrichten an den Riehener Kindergärten insgesamt 24 Vorschullehrkräfte, unter ihnen ein Mann. Dazu kommen zwei heilpädagogisch geschulte Kindergärtnerinnen sowie vier Förderlehrkräfte für fremdsprachige Kinder. Während die beiden Heilpädagoginnen einen eigenen Kindergarten, jenen am Eisenbahnweg, führen, pendeln die Förderlehrkräfte zwischen den verschiedenen Kindergärten hin und her.

Vom Kindergarten treten auf das neue Schuljahr hin insgesamt 186 Kinder in die Primarschulen der beiden Landgemeinden über, 17 davon in Bettingen. Bei 231 in der zweiten, 222 in der dritten und 226 in der vierten Primarklasse beträgt der Schülerbestand in den Riehener und Bettinger Primarschulen 865 Kinder.

Von der Primarschule treten in Riehen und Bettingen 240 Schülerinnen und Schüler in die erste Klasse der Orientierungsschule über. Der Gesamtbestand der OS in den Landgemeinden beträgt im neuen Schuljahr 2003/04 insgesamt 703 Schülerinnen und Schüler. Von diesen besuchen 310 eine der insgesamt 13 Klassen mit erweitertem Musikunterricht (KEMU).

### Tipps für das richtige Verhalten

Der erste Kindergarten- bzw. Schultag birgt nebst der Vorfreude auf ein «neues» Leben aber auch manche Gefahren – vor allem auf dem Schulweg. In

diesem Zusammenhang gibt die Kantonspolizei Basel-Stadt Eltern und Kindern folgende Tipps mit auf den Schulweg:

- Legen Sie den Schulweg genau fest. Es gibt nur einen Weg, den sichersten! Dies muss nicht immer der kürzeste sein.
- Kinder dieser Altersstufe lernen am besten durch das Vorzeigen, durch ein korrektes Verhalten im Strassenverkehr aller Erwachsenen.
- Vor dem Betreten der Strasse immer am Trottoirrand stehen bleiben. Hier gilt nach wie vor: Warte – Luege – Loose – Laufe.
- Drängen Sie Ihr Kind nicht, es kann die Komplexität des Strassenverkehrs noch nicht voll erfassen, weder Distanzen richtig einschätzen, noch eine Fahrzeuggeschwindigkeit bestimmen. Es läuft immer dorthin, wo es hinsieht, und kann noch nicht mehrere Dinge zur gleichen Zeit tun.
- Aufgrund der Körpergrösse (Blick- und Sichtwinkel) sind Kinder im Strassenverkehr stark benachteiligt. Gehen Sie ruhig einmal in die Knie und Sie werden feststellen, dass die Verkehrswelt nun ganz anders aussieht.
- Eine Grundregel heisst: Niemals über die Strasse rennen!
- Bei Strassenverzweigungen immer auch auf abbiegende Fahrzeuge achten.
- Sicherheit durch Sichtbarkeit. Kindergartengürtel und/oder kontrastfarbene Kleidung bieten zusätzlichen Schutz.
- Nie auf der gegenüberliegenden Strassenseite auf ein Kind warten! Durch die Wiedersehensfreude besteht die Gefahr, dass Ihr Kind plötzlich zu Ihnen rennt, ohne auf den Verkehr zu achten.
- Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sondern unkümmerte, verspielte, kleine Geschöpfe, die auf die besondere Rücksichtnahme und Verantwortung aller Verkehrsteilnehmenden angewiesen sind.
- Die Entscheidung, ab wann ein Kind den Weg alleine zurücklegen kann, liegt einzig bei den Eltern. Am Anfang muss man ein Kind begleiten. Mit der Zeit lässt man das Kind vorausgehen und beobachtet (Fehlverhalten mit Ihrem Kind besprechen und korrigieren – vorzeigen). Auf diese Weise ist das Kind bald so weit, dass es den Schulweg selbstständig zurücklegen wird.



Ein grosser Moment mit vielen Unbekannten: der erste Schultag. Foto: RZ-Archiv

## «Cool» bleiben!



Der Sommer meint es derzeit fast zu gut mit uns. Temperaturen, die so mancher tropischer Destination alle Ehre machen würden, lassen uns fast nur noch an eines denken: cool bleiben – wie und wo auch immer! Und da bietet sich – nebst Schwimmbädern, Flüssen und Bächen – natürlich auch ein Sprung ins kühlende Nass eines der vielen öffentlichen Brunnen an.

Foto: Philippe Jaquet

## Schulanfang: Achtung Kinder!



Mit diesem Plakat werden die Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer auf den Schulbeginn hin um erhöhte Aufmerksamkeit gebeten. Foto: zVg

pd. Man glaubt Pippi Langstrumpf vor sich zu sehen: Das sympathische kleine Mädchen mit den roten Zöpfen und dem sorglosen Lachen bittet die motorisierten Verkehrsteilnehmer auf dem neuen Schulanfang-Plakat, die Geschwindigkeit zu reduzieren und die Aufmerksamkeit zu erhöhen. «Schulanfang: Achtung Kinder!» ruft der Slogan der Kampagne in Erinnerung.

Die Sicherheit in der Umgebung der Schulen bleibt – trotz grossen Anstrengungen und zahlreichen Verbesserungen – ein akutes Problem. Besonders gefährdet sind – wegen ihrer verspielten Art und ihrer mangelnden Verkehrserfahrung – die 5- bis 9-Jährigen.

«Warte, luege, lose, laufe» lautet ein Sprüchlein, das die elementaren Verhaltensregeln zusammenfasst und von den Verkehrsstrukturen auch so vermittelt wird. Und dennoch: Ein Augenblick der Unaufmerksamkeit, eine kleine Rangelerei oder ein spontanes Hinter-dem-Ball-Herrennen können nicht immer verhindert werden. In solchen Situationen machen dann die Aufmerksamkeit und die Vorsicht der Motorfahrzeuglenkenden den Unterschied aus.

Die Kinder sollten – um ihrer eigenen Sicherheit willen – so früh wie möglich mit den Gefahren der Strasse vertraut gemacht werden. Neben den Plakaten und TV-Spots der Kampagne bietet die bfu deshalb Interessierten die Gratisbroschüren «In kleinen Schritten» und «Lenker: Achtung Kinder!» an.

## DORFGESCHICHTE Riehen und Bettingen in Kompaktform Riehen – vom Kirschendorf zur Energiestadt

me. Wer wissen möchte, welche Erklärungen es für den Namen «Riehen» gibt, wo das erste Gemeindehaus stand, seit wann Frauen in Riehen stimmen und wählen dürfen oder wer die Persönlichkeiten waren, die diese Gemeinde zu einem Zentrum karitativen Wirkens machten, kann neustens zu einem handlichen, trotz seiner Informationsfülle leicht lesbaren Bändchen greifen: In «Entwicklungen der Landgemeinde Riehen» liefert Michael Raith eine übersichtliche Darstellung der Geschichte der Landgemeinden Riehen und Bettingen. Dabei wird grosses Gewicht auf die regionale und grenzüberschreitende Bedeutung gelegt, die Landgemeinden werden nicht einfach als Teil der Geschichte Basels bzw. der Schweiz behandelt. Zwar wurde und wird über diese Themen bereits viel geschrieben und publiziert, doch ist derzeit keine Geschichte Riehens greifbar, da diejenigen von 1923 und 2002 vergriffen sind.

Spätestens zum 500-Jahr-Jubiläum von Riehens Zugehörigkeit zu Basel im Jahr 2022 müsse, so Michael Raith, eine «neue und zeitgemässe Gemeindegeschichte» vorliegen. Bis dahin habe man nach einer Übergangslösung gesucht, die nun in Form des genannten Bändchens, als Sonderdruck aus der Zeitschrift «Das Markgräflerland» (1/2003) vorliege. Für diese Zeitschrift wurde «Entwicklungen der Landgemeinde Riehen» ursprünglich verfasst, hielt doch der Geschichtsverein Markgräflerland seine diesjährige Frühjahrstagung in Riehen ab und widmete Riehen einen Schwerpunkt in seiner Vereinszeitschrift.

Die Zeitreise, auf die Michael Raith Leserinnen und Leser mitnimmt, beginnt beim ersten Lebewesen auf dem Boden des späteren Riehen, einem Cetylaurier, dessen Alter auf 215 Millionen Jahre geschätzt wird, und endet mit der spektakulären, von Ernst Beyeler angeregten Baumverhüllungsaktion «Wrapped Trees» von Christo und Jeanne-Claude im Jahr 1998. Dass die beachtliche Zeitspanne auf nur 47 Seiten bewältigt wurde, machte Abstriche und Konzentration aufs Wesentliche notwendig. So findet kaum Erwähnung, was sich in vergleichbaren Orten in den entsprechenden Zeiträumen ähnlich präsentierte. Dennoch werden bedeutende historische Ereignisse, wie die beiden Weltkriege, die Französische Revolution, die Kantonstrennung von Basel-Stadt und Baselland sowie die Reformation und die damit einhergehenden unterschiedlichen geistigen und religiösen Strömungen grob skizziert, vor allem aber in ihren konkreten Auswirkungen auf die beiden Landgemeinden ausgeführt. Die zahlreichen Abbildungen, viele davon in Farbe, tragen neben spannenden Anekdoten, humorvollen Schilderungen und treffend ausgewählten Zitaten dazu bei, dass beim Lesen ein farbiges und lebendiges Bild der Gemeinden Riehen und Bettingen sowie ihrer Bewohner entsteht – als Einführung ebenso geeignet wie zum Wiederentdecken.

**Michael Raith:** Entwicklungen der Landgemeinde Riehen. Sonderdruck aus: Das Markgräflerland, Band 1/2003. 47 Seiten, Fr. 12.80. Erhältlich in den Riehener Buchhandlungen, in der Gemeindebibliothek im Rauracherzentrum sowie auf der Gemeindeverwaltung.

## RENDEZVOUS MIT ...

## ... Mette Rostén Moser

### In den Sommerferien porträtiert die RZ Menschen aus anderen Ländern, die in Riehen oder Bettingen wohnen. Zum Abschluss der Serie ist sie heute zu Gast bei Mette Rostén Moser aus Dänemark.

rs. Aus Dänemark in der Schweiz gelandet bin ich wegen meiner Schwester. Als Kinder verbrachten wir unsere Ferien immer im Berner Oberland. Auch meine Eltern hatten sich in der Schweiz, in Zürich, kennen gelernt. Ich hatte also schon immer einen Bezug zur Schweiz. Und als später meine Schwester in die Schweiz fuhr, um hier zu arbeiten, dachte ich mir: «Das würde mir auch gefallen.» So reiste ich schliesslich selber nach Basel, ohne allerdings genau zu wissen, was und wo ich denn hier arbeiten könnte. Beim dänischen Konsulat sagte man mir, es gäbe da einen dänischen Möbeldesigner, der eine Köchin suche. Ich stellte mich also bei Verner Panton vor und nach jenen Sommerferien trat ich bei ihm die Stelle als Köchin an und blieb dort eineinhalb Jahre.

Als ich seinerzeit in die Schweiz kam, glaubte ich allerdings nicht an einen längeren Aufenthalt. Meine Reise in die Schweiz war für mich damals gewissermassen eine Flucht. Dann aber lernte ich an einem Fest in Allschwil meinen Mann kennen. Sonst wäre ich wohl kaum hier geblieben. Zusammen in Dänemark zu leben, haben wir uns allerdings auch nie ernsthaft überlegt.

Aufgewachsen bin ich in der kleinen Königsstadt Roskilde. Das Städtchen mit 50'000 Einwohnern liegt direkt am Fjord und ist vor allem berühmt geworden wegen der historischen Wikingerschiffe, die im Fjord von Roskilde gefunden wurden. Es gibt ein Wikingerschiffmuseum, eine Universität und einen bekannten Dom. Dort liegen alle dänischen Königinnen und Könige begraben. Übrigens, auch die erste dänische Eisenbahnlinie führte von Kopenhagen nach Roskilde.

Ich bin in einem grossen Haus mit einem riesigen Garten und vielen Tieren gross geworden. Bei uns lebten Papageien, Hunde und Ponys. Wir hatten

als Kinder wirklich viel Platz. Als ich klein war, war die Gegend um Roskilde noch sehr ländlich. Mit dem Velo brauchten wir zehn Minuten in die Stadt. Heute hingegen ist das Gebiet recht dicht überbaut und es gibt ein grosses Einkaufszentrum.

Im Fjord von Roskilde habe ich schwimmen gelernt. Meine Grosseltern besaßen dort ein Fischerboot. So fuhren wir oft zum Fischen hinaus. Wir spielten damals natürlich auf der Strasse und in den Gärten. Als Kind und in meiner Jugend trieb ich viel Sport – neben Schwimmen auch Laufen und Radfahren. In diesen beiden Disziplinen nahm ich auch an Wettkämpfen teil. Ausserdem besaßen wir viele Hasen, mit denen wir an Ausstellungen mehrer Preise gewannen.

### «Als Kinder sind wir immer in Holzschuhen herumgelaufen.»

Meine Tochter Cecilie ist 1988 in Dänemark zur Welt gekommen. Erst nach ihrer Geburt sind wir nach Basel gekommen. Mit einem kleinen Kind fühlte ich mich hier am Anfang ziemlich isoliert. Im Bekanntenkreis meines Mannes gab es keine Kinder. Er selbst zum Beispiel war in seiner Familie das erste von vier Geschwistern, das Vater wurde.

Mit der Zeit habe ich von mir aus Kontakt zu anderen Leuten gesucht. Das ist in der Schweiz allerdings etwas schwieriger als in Dänemark. Zufällig erfuhr ich, dass es im St. Johannis-Quartier eine Kontaktstelle für Eltern und Kinder gibt. Ich rief dort an und kam so über die Spielgruppe meiner Tochter nach und nach in Kontakt mit anderen Eltern – Schweizern und Ausländern. Aus jener Zeit sind mir viele gute Freundinnen geblieben. Auch auf Spaziergängen und auf dem Spielplatz im Kannenfeldpark lernte ich immer mehr Leute kennen.

Ich weiss nicht, ob es in Dänemark einfacher gewesen wäre für mich. Im-

merhin gab es dort in meinem Bekanntenkreis Kinder. Grundsätzlich habe ich aber schon den Eindruck, dass es in Dänemark einfacher ist, Kontakte zu knüpfen. In meiner Heimat dünken mich die Menschen spontaner. In der Schweiz hingegen scheinen mir vor allem Frauen oft etwas isoliert vom gesellschaftlichen Leben. Vielleicht ist es ihnen aber auch zu anstrengend, immer wieder neue Leute kennen zu lernen.

In der Kontaktstelle für Eltern und Kinder im St. Johann gab es immer wieder mal Anfragen von Eltern, ob es nicht möglich wäre, eine eigene Bibliothek aufzubauen. So wurde eine Sitzung einberufen, an der unter anderem Vertreter der Christoph Merian Stiftung und der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige teilnahmen. In der Folge gründeten wir einen Verein, eröffneten eine Bibliothek und nannten sie «Jukibu» – die interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche. Wir führen heute Bücher in fünfzig verschiedenen Sprachen. Mittlerweile existieren in der Schweiz neun solcher Bibliotheken – unsere in Basel war die zweite. Unser erstes Bibliothekslokal war in der Davidsboden-Überbauung an der Vogesenstrasse untergebracht, heute befindet sich die Bibliothek, die nach wie vor von der CMS finanziell unterstützt wird, am St. Johannisring 104 in Basel.

So kam ich also nach meiner Ausbildung zur Sportlehrerin – ich bin für das Sportamt Basel-Stadt als Schwimmlehrerin auf Primarschulstufe tätig – zu einer zweiten Ausbildung als Bibliothekarin. Heute arbeite ich als Bibliothekarin im Nebenamt. Mit einer Kollegin teile ich mir die Leitung der «Jukibu»-Bibliothek.

1994, im selben Jahr, in dem unser Sohn Matthias zur Welt kam, zogen wir aus dem St.-Johann-Quartier nach Riehen um. Auf Riehen aufmerksam geworden bin ich damals, weil ich dort Schwimmunterricht erteilte und so immer wieder einmal mit dem Velo durch Riehen fuhr. Schliesslich meinte ich zu meinem Mann: «Das wäre doch schön hier, nicht weit weg von der Stadt.»

### «Die Luft ist so trocken hier.»

Meine Heimat vermisse ich heute kaum mehr. Die Schweiz und Dänemark sind sich in vielem doch sehr ähnlich und auch nicht so weit voneinander entfernt – von der Schweiz aus ist meine Heimatstadt Roskilde nur gerade einhalb Flugstunden entfernt. Mit dem Auto oder mit dem Zug sind es etwa zwölf Stunden. Ich fühle mich hier in der Schweiz überhaupt nicht als «Exotin», zumal die deutsche Sprache für mich nie wirklich ein Problem war. Denn Deutsch ist in den dänischen Schulen nach Englisch die zweite Fremdsprache.

Am ehesten vermisse ich hier die Art und Weise, wie man in Dänemark Weihnachten feiert. Hier in der Schweiz kann man nicht so gut Weihnachten feiern wie bei uns zu Hause. In Dänemark ist Weihnachten ein wirklich fröhliches Fest – mit einem feinen und vor allem reichlichen Essen. Man sitzt gemütlich beisammen und es wird viel getanzt. An Heiligabend bilden wir eine Kette, tanzen zusammen durch alle Zimmer und landen am Schluss wie-



Mette Rostén Moser aus Dänemark mit ihrer Berner Sennenhündin «Cina» auf dem Balkon ihres Hauses in Riehen.  
Foto: Rolf Spriessler

der beim Weihnachtsbaum. In der Schweiz hingegen erlebe ich Weihnachten immer als sehr ruhig und sogar etwas steif – gemütlich zwar, aber halt eben auch sehr still.

Ganz am Anfang meiner Zeit hier in der Schweiz fühlte ich mich allerdings noch nicht so wohl wie heute. Vor allem das trockene Klima behagte mir damals gar nicht. Und der Fjord, der Wind und das Meer meiner dänischen Heimat fehlten mir schon sehr. Im Sommer ist es mir in der Schweiz auch heute noch manchmal fast zu heiss. Diesbezüglich bin ich wohl Nordländerin geblieben. Dafür sind hier die Berge nicht so weit entfernt. Und die habe ich sehr gerne. Wenn ich meine Familie und meinen Hund um mich habe, könnte ich aber wohl überall auf der Welt leben.

An ein Erlebnis aus meiner Kindheit mag ich mich noch gut erinnern: Während unserer Ferien im Berner Oberland wanderten wir in Holzschuhen vom Briener Rothorn ins Tal hinunter. Die Leute haben uns richtig blöd angeschaut. Wir hingegen fanden es sehr lustig. Die Leute haben uns dann gesagt: «Nein, das dürft ihr nicht machen.» Und so haben wir dann eben auch richtige Wanderschuhe angezogen.

In Dänemark sind wir als Kinder immer in Holzschuhen herumgelaufen, auch in der Schule. Wenn wir andere Schuhe trugen, bekamen wir Blasen. Auch in der Schweiz trug ich in den ersten Jahren immer Holzschuhe. Weil die immer so geklappert haben, befürchtete ich, die Nachbarn könnten sich dadurch vielleicht gestört fühlen. Und so bin ich schliesslich davon abgekommen, Holzschuhe zu tragen.

Ich bin Mitglied im Dänischen Club in Basel, der immerhin zweihundert Mitglieder hat. Seit sechs Jahren arbeite ich im Vereinsvorstand mit. Daneben laufe ich nach wie vor gern und mit einer kleinen dänischen Frauengruppe habe ich sogar am diesjährigen Berner Frauenlauf teilgenommen. Die Arbeit für den Verein und die Bibliothek nimmt viel Zeit in Anspruch. Und auch der tägliche Spaziergang mit unserer Berner Sennenhündin «Cina» darf natürlich nicht ausfallen. Und im Winter gehts in die Berge zum Skifahren.

Im Vergleich zu Dänemark scheint mir die Schweiz räumlich immer etwas

eng. Daran musste ich mich zuerst gewöhnen.

### «Am 24. Dezember bilden wir eine Kette und tanzen durch alle Zimmer.»

Genossen habe ich hingegen, dass ich hier in der Schweiz als Mutter zu Hause bleiben konnte, während meine Freundinnen in Dänemark alle arbeiten gingen. Aber nach einiger Zeit vermisse ich die Arbeit dann eben doch. Und so bin ich wieder ins Berufsleben zurückgekehrt. Meine Mutter allerdings war zu Hause, als wir klein waren. Dadurch waren wir damals für dänische Verhältnisse privilegiert.

## Dänisch backen

### Mormor's Rolade (Grossmutter's Roulade)

Zutaten für 1 Roulade:

300 g Zucker  
3 Eier  
125 g Mehl  
1 Teelöffel Vanillezucker  
1 Teelöffel Backpulver  
200 g gehackte Baumnüsse  
½ l Schlagrahm  
200 g Beeren (z. B. Himbeeren, Brombeeren)

250 g des Zuckers und die 3 Eier schaumig schlagen, danach das Mehl, den Vanillezucker und das Backpulver vorsichtig darunterziehen.

Ein Backblech mit Backpapier auslegen (an den Rändern Papier hochziehen), mit den gehackten Baumnüssen und den restlichen 50 Gramm Zucker bestreuen und die Teigmasse darauf verteilen. Während 7 bis 8 Minuten im auf 225 Grad Celsius vorgeheizten Backofen backen. Den gebackenen Teig auf einen Rost legen und abkühlen lassen. Den Schlagrahm schaumig schlagen. Den geschlagenen Rahm und die Beeren auf den erkalteten Teig legen und den Teig zu einer Roulade rollen.



## ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

### Geburten

Müller, Luana Vanessa Jessica, Tochter der Müller, Jennifer Doris, von Bubendorf BL, in Riehen, Seidenmannweg 25.

Pinese, Stella, Tochter des Pinese, Sergio, von Basel, und der Pinese geb. Eichin, Karin, deutsche Staatsangehörige, in Riehen, Käppelgasse 26.

Jauslin, Vera Christina, Tochter des Jauslin, Simon, von Basel und Muttenz BL, und der Jauslin geb. Geser, Adria-

### RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einer Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns über die Telefonnummer 061 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.  
Die Redaktion

na, von Basel, Muttenz und Gaiserwald SG, in Riehen, Aeussere Baselstrasse 263.

Dummermuth, Nicola (m) und Michal (m), Zwillinge des Dummermuth, Daniel, von Unterlangenegg BE, und der Dummermuth geb. Habermacher, Monika Elisabeth, von Riehen, Unterlangenegg und Grosswangen LU, in Riehen, Meierweg 70.

### Todesfälle

Vischer-Buser, Paul, geb. 1916, von Basel, in Riehen, Aeussere Baselstr. 391.  
Blatter, Jeanne, geb. 1915, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Schmid-Kaufmann, Werner, geb. 1923, von Basel, in Riehen, Keltengeweg 40.

### Grundbuch

Baselstrasse 55, 57, S A P 217,

1177,5 m<sup>2</sup>, 2 Wohnhäuser, 2 Hinterhäuser, Gartenkabinett, Schopf. Eigentum bisher: Ruth Thalmann, in Bettingen (Erwerb 15.7.1985), Maria Friedlin, in Riehen (Erwerb 12.12.2000), Emil Schmuckli, in Riehen (Erwerb 17.10.1995). Eigentum nun: Genossenschaft «Alte Post Riehen», in Riehen.

Unholzgasse 17, S E StWEP 750-5 und 750-8 (= 170/1000 und 10/1000 an P 750, 791 m<sup>2</sup>, Wohnhaus mit Autoeinstellhalle) sowie MEP 750-9-5 (= 1/8 an StWEP 750-9 = 120/1000 an P 750). Eigentum bisher: Maja Leonore Bürgin, verstorben (Erwerb 1.7.1993). Eigentum zu gesamter Hand nun: Marcel und Eveline Gass, in Riehen.

Hinterengeliveg, S F P 3, 1770 m<sup>2</sup>. Eigentum bisher: Yolanda Cavina, in Kloten ZH (Erwerb 8.4.2003). Eigentum zu gesamter Hand nun: Bruno und Marianne Wieland, in Riehen.

## VERKEHR Abschluss der Gleisarbeiten an der Clarastrasse

### BVB bitten zum grossen Gleisfest

pd. Die Erneuerung der Tramgeleise in der Clarastrasse und auf dem Claraplatz ist rechtzeitig zum Ende der sechs-wöchigen Schulsommerferien abgeschlossen. Grund genug für die Basler Verkehrs-Betriebe (BVB) und das Tiefbauamt, für die Anwohnerschaft und weitere Interessierte ein grosses Gleisfest zu organisieren.

Dieses Gleisfest, welches am kommenden Sonntag, 10. August, in der Zeit von 10 bis 18 Uhr stattfindet, verspricht ein besonderer Event zu werden: Rund 25 Restaurationsbetriebe werden in der Clarastrasse und auf dem Claraplatz mit verschiedensten Spezialitäten aufwarten, gegen zwanzig Läden in der Clarastrasse werden für die Kundschaft offen halten. Und

schliesslich werden vom Tramclub Basel öffentliche Oldtimerfahrten angeboten – die Oldtimertrams werden vom Badischen Bahnhof via Wettsteinbrücke zum Barfüsserplatz, zum Claraplatz und weiter zum Wiesenplatz fahren und umgekehrt. Dies in der Zeit von 9.42 bzw. 9.50 Uhr bis 18.35 bzw. 18.43 Uhr. Achtung: Die Fahrten sind zwar zuschlagsfrei, es ist jedoch ein gültiger TNW-Fahrausweis erforderlich.

Der ordentliche Tramverkehr durch die Clarastrasse wird allerdings erst am kommenden Montag, 11. August, zu Betriebsbeginn aufgenommen. Ab diesem Zeitpunkt kann die Riehener Bevölkerung somit wieder direkt mit der Sechserlinie zum Claraplatz gelangen.

## AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

### Fondation Beyeler Baselstrasse 101

Aktuelle Sonderausstellung «Expressiv!». Nur noch bis 10. August. Neue Sonderausstellung «Paul Klee – Die Erfüllung im Spätwerk» ab 11. August bis 9. November.  
Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 17.30–18.45 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr.  
Führung in französischer Sprache am Sonntag, 10. August, 15–16.15 Uhr.  
Familienführung (Kinder von 6 bis 10 Jahren in Begleitung Erwachsener) am Sonntag, 10. August, 10–11 Uhr.  
Montagsführung Plus über «Heimkehr ins Exil. Klees Werk um 1933» am Montag, 11. August, 14–15 Uhr.  
«Kunst am Mittag» (Öffentliche Werkbetrachtung) über Paul Klees «Vor und nach dem Sturm: Diana», 1931/1934, am Mittwoch, 13. August, 12.30–13 Uhr.  
Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter [fuehrungen@beyeler.com](mailto:fuehrungen@beyeler.com).  
Öffnungszeiten Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 16.–/14.–, Kinder/Jugendliche von 10 bis 16 Jahren sowie Studierende bis 30 Jahre Fr. 5.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

### Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum Baselstrasse 34

Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbau, historisches Spielzeug. Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

### Galerie Lilian André Schmidgasse 10

Sommeracchorage. Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr, So 13–16 Uhr. Bis 17. August.

### Galerie Triebold Wettsteinstrasse 4

Giovanni Manfredini: «Ho fame»; Giuseppe Maraniello: «Bronzen». Öffnungszeiten: Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Bis 20. September (Sommerpause bis 11. August).

### Baselstrasse/Kirchgässli/Wettsteinstrasse/ Im Singeisenhof/Gartengasse

«outdoor» – Skulpturen im öffentlichen Raum: Gemeinschaftsausstellung der Galerien Schoeneck, Lilian André, Mazzara und Triebold mit Werken von Helene und Lorenz Balmer, Vincenzo Baviera, Arian Blom, Manfred Cuny, René Dantes, Thomas Guth, Karl Imfeld, Constantin Jaxy, Chris-Pierre Labüsch, Claudine Leroy, Brutus Luginbühl, Pavel Schmidt, Ludwig Stocker, Bruno Weber und Gillian White. Bis 30. August.

## KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

### Freitag, 8.8.

IMBISS

#### VIDUA Schweiz Club Riehen

Die Organisation für Verwitwete VIDUA Schweiz Club Riehen lädt ab 12 Uhr zu einem Mittagsimbiss ein. Landgasthof Riehen. Anmeldung: Trudi Oswald (Tel. 061 641 45 61) oder Margrit Günter (Tel. 061 641 30 72).

### Donnerstag, 14.8.

FILM

#### «eu tu eles – Darlenes Männer»

Das Dorfkino Riehen zeigt in einer Openair-Aufführung den Spielfilm «eu tu eles» (deutscher Titel: «Darlenes Männer»), Brasilien 2000, Regie Andruca Waddington, 102 Minuten, Musik Gilberto Gil, Originalversion mit deutschen und französischen Untertiteln.  
Schwimmbad Riehen, Weilstrasse 60, Beginn um 21.30 Uhr. Stuhl mitbringen!  
Eintritt: Fr. 8.–/Fr. 12.–.

### Fondation Beyeler: Paul Klees Spätwerk

rz. Übermorgen Sonntag beginnt in der Fondation Beyeler die neue Sonderausstellung «Paul Klee: Die Erfüllung im Spätwerk», ein Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem Sprengel Museum Hannover entstanden ist, wo die Ausstellung vom 23. November 2003 bis zum 15. Februar 2004 zu sehen sein wird.

Ausgangspunkt für Klees Spätwerk war die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland. Im April 1933 wurde Paul Klee mit sofortiger Wirkung von der Düsseldorfer Akademie beurlaubt, an der er seit 1931 gelehrt hatte, und emigrierte im Dezember in seine Jugendstadt Bern. Sein Werk war fortan von der politischen Bedrohung der europäischen Kultur und ihrer Avantgarden und ab 1935 von einer schweren Erkrankung geprägt.

### Modedesign

rz. Von Freitag, 15. August, bis zum 9. September präsentiert die Modedesignerin Daniela Lykouris im Ausstellungsraum neben der Buchhandlung Rössligasse ihre aktuelle Modekollektion für Frauen. Vernissage am Freitag, 15. August, ab 19 Uhr.

### FILM Dorfkino Riehen im Schwimmbad

## Openair-Kino am Riehener Pool

rz. Wer sitzt bei solch tropischen Temperaturen schon gerne im dunklen Kinosaal, wenn sich cineastische Leckerbissen auch unter freiem Sternenhimmel geniessen lassen? Und so verlegt auch das Dorfkino Riehen nächste Woche seine Leinwand an den Pool der Riehener Badi an der Weilstrasse. Von Donnerstag, 14. August, bis Samstag, 16. August, werden insgesamt drei Filme gezeigt.

Den Auftakt macht am kommenden Donnerstag der Film «eu tu eles» (Deutscher Titel: «Darlenes Männer») des brasilianischen Regisseurs Andruca Waddington aus dem Jahre 2000. Erzählt wird Darlenes Geschichte, die mit ihrem Sohn in den Nordosten Brasiliens zurückkehrt, wo sie den älteren Osias heiratet. Doch bald ist sie überzeugt, dass kein Mann allein ihr alles geben kann, was sie sich wünscht. Und so nimmt sich Darlene drei ganz unterschiedliche Männer. Die Filmmusik hat der legendäre Musiker Gilberto Gil geschrieben.

Das fluchende und saufende Rauhbein Charlie, gespielt von Humphrey Bogart, tuckert mit seinem alten, klapp-

rigen Kahn «African Queen» auf dem Kongo herum. Widerwillig nimmt er Rose, eine britische Missionarin (Katharine Hepburn), auf sein Schiff. Die sich im Laufe der gemeinsamen Schifffahrt entwickelnde Beziehung zwischen Rose und Charlie hat unter der Regie von Altmeister John Huston Filmgeschichte geschrieben. «African Queen» aus dem Jahre 1951 steht am Freitag, 15. August, auf dem Programm des Dorfkinos.  
Am Samstag, 16. August, steht «Swing», ein Film des Franzosen Tony Gatlif aus dem Jahr 2002, auf dem Programm. Der zehnjährige Max verbringt seine Ferien auf dem Land. Als er den Gitarrenvirtuosos Miraldo spielen hört, wird der «Jazz Manouche» seine Leidenschaft. Er kauft sich eine gebrauchte Gitarre, nimmt Unterricht und lernt nicht nur die Musik, sondern durch das gleichaltrige Mädchen Swing auch die Kultur der Zigeuner kennen.

Alle drei Filme beginnen jeweils um 21.30 Uhr. Veranstaltungsort ist das Schwimmbad Riehen (Weilstrasse 60).

Eintritt: Fr. 8.–/Fr. 12.–. Stuhl mitbringen!

### TAGUNG «Konferenz für geistige Erneuerung»

## Erholung für Leib und Seele



«Von Hoffnung beflügelt» – Hanspeter Nüesch bei seinem Referat im Rahmen der «Konferenz für geistige Erneuerung» auf St. Chrischona. Foto: zVg

pd. Die diesjährige «Konferenz für geistliche Erneuerung» vom 26. Juli bis 2. August auf St. Chrischona stand unter dem Motto «Von Hoffnung beflügelt – Leben unter weitem Horizont». 170 Personen aus der Schweiz und aus Deutschland nahmen an dieser Konferenz teil, die Erholung für Leib und Seele bringen will. Hauptreferent Hanspeter Nüesch, Leiter der Schulungsorganisation «Campus für Christus», betonte, dass der Glaube an Jesus Christus zu einem Leben voll Freude und Hoffnung

befreie. «Bei uns Christen sollte mehr Freude und Begeisterung zu spüren sein als im Joggeli-Stadion», meinte Nüesch.

Ausserdem standen Kreativangebote, Erlebnismittage und Werkstätten zu verschiedenen Themen auf dem Programm. Für die siebzig Kinder und Jugendlichen der Konferenzteilnehmer wurden zwei separate Lager angeboten. Gegen Schluss der Konferenz betonten mehrere Teilnehmer, sie gingen ermutigt und gestärkt nach Hause.

### Marcel Schaffner im Kunst Raum Riehen

rz. Am kommenden Freitag, 15. August, findet um 19 Uhr die Vernissage zur nächsten Gemeindeaustellung im Kunst Raum Riehen statt. Es sprechen Moritz Strähl (Abteilung Kultur, Freizeit und Sport der Gemeindeverwaltung Riehen) und Kiki Seiler-Michalitsi (Mitglied der Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen). Gezeigt werden unter dem Titel «Terra alta» Werke von Marcel Schaffner. Die RZ wird noch ausführlich darauf zurückkommen. Die Ausstellung dauert vom 16. August bis zum 21. September (Mittwoch bis Freitag 13–18 Uhr, Samstag/Sonntag 11–18 Uhr).

### Sommerfest in der Pfarrei St. Franziskus

rz. Am Samstag, 16. August, findet, anschliessend an den Gottesdienst, der mit Alphörnern musikalisch begleitet wird, bei der St.-Franziskus-Kirche das Sommerfest der Pfarrei St. Franziskus statt. Es gibt Gegrilltes sowie ein Salat- und ein Dessertbuffet. Für Unterhaltung sorgen die Kapelle «Fluebüemli» und die Gesangssektion des TV Riehen, ausserdem locken eine Flaschentombola und ein Verkaufsstand. Der Erlös ist für den Kirchenchor und den Verein Freunde der Kirchenmusik bestimmt.

### PERFORMANCE Projekt vor der Orangerie im Sarasinpark

## Femme fatale mit Kettensäge

pd. Ein bekannter Begriff als Name für ein musikalisch-szenisches Kunstprojekt lässt die Erwartungen einseitig aufblitzen, doch wenn es sich nicht in die vermutete Richtung entwickelt? «Femme fatale» – bringt sie Zerstörung und Leid über ihre Betrachter?

Femme fatale symbolisiert hier eine wertfreie Metamorphose, eine Evolution von der Natur zur Persönlichkeit, über Eingriffe von aussen nach innen in der Umgebung der Orangerie als Ort der Entspannung, Unterhaltung und der Natur. Das führt zur Auseinandersetzung von Extremen, wie geformt/gewachsen, natürlich/unnatürlich, gewollt/ungewollt und so weiter.

JOPO und Ingeborg Poffet aus Basel, die das internationale «Duo fatale» bilden, realisieren mit «femme fatale» einen weiteren «fatalistischen» Gross-event. Sie haben das Projekt konzipiert und komponiert und beziehen für die Umsetzung des Lichtkonzepts den Künstler Heinz Schäublin ein, mit dem sie als «Trio fatale vision» bereits zahlreiche Performances realisiert haben, darunter «Jardin lumière» im Wenkenpark sowie «Casa Obscura» und «musica magica» im Berowergut. Das «Trio fatale vision» hat schon mehrere Preise erhalten, darunter den Kulturpreis der Alexander Clavel-Stiftung und den Kunst-kredit Basel. Bei «femme fatale» werden zehn Künstlerinnen und Künstler aus Frankreich, Deutschland und der

Schweiz auf der Bühne agieren. Mit dabei sind sieben Musizierende (zweimal Kontrabass, Cello, Violine, Perkussion, Klarinette/Saxophon, Akkordeon und Gesang), die Tänzerin Maria Maeder, der Lichtkünstler Heinz Schäublin sowie der Bildhauer Stefan Hübscher mit fünf Kettensägen. Der Perkussionist Daniel Buess war 1999 Träger des Kulturpreises Riehen.

Der lebendige Baum symbolisiert den Urzustand der Welt, Leben. Die Kettensäge steht für Industrialisierung, Raubbau an der Natur und bildet so den fatalen Aspekt – verführerisch, weil begehrt, verrückt, weil dem Abgrund so nah, tödlich, weil dem Verderben und Untergang geweiht, falls sie nicht gestoppt oder einer Metamorphose unterzogen wird. Genau hier setzt die Performance an und transferiert den zerstörerischen Prozess mit Hilfe der Sensibilität, Aufmerksamkeit, Zuwendung, Kunst in positive, kreative Umformung. Der tote Baum lebt, wird zur «femme».

Die Performance «femme fatale» ist an drei Abenden zu sehen, vom Donnerstag bis Samstag, 21. bis 23. August, jeweils um 20.30 Uhr. Der Aufführungsort befindet sich bei der Orangerie im Sarasinpark (openair).

Vorverkauf im Kulturbüro Riehen (Baselstrasse 43, jeweils 9–12 Uhr, Telefon 061 641 40 70) und bei Musik Wyler (Schneidergasse 24, Basel, Tel. 061 261 90 25).

### AUSSTELLUNG «Landart» in einem Riehener Garten

## Kunst in und aus der Natur

rz. Vergängliche Skulpturen in einem Garten, geformt und gestaltet ausschliesslich aus natürlichen Materialien, die vor Ort gefunden worden sind, eine neu erfundene Landschaft voll Phantasie und ein Spiel mit der Vegetation. Das ist der Ansatz, nach dem kommende Woche zehn internationale Teams einen privaten Garten in Riehen künstlerisch gestalten werden. «Landart» nennt sich dieses Kunstprojekt, das unter der Regie des Allschwiler Büros für Gartengestaltung B. Hofer und L. Lavater («HOLA») durchgeführt wird.

Das Ergebnis ist am Samstag und Sonntag, 16. und 17. August, jeweils von 13 Uhr bis 17 Uhr zu sehen. An diesen beiden Tagen wird der Garten Gsell an der Dinkelbergstrasse 4 (Eingang von der Mohrhaldenstrasse her) für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich sein. Gearbeitet wird an mehreren Tagen in der kommenden Woche. Am Freitagabend, 15. August, wenn das Ergebnis der zehn Teams einem Kreis von geladenen Gästen präsentiert wird, soll alles fertig sein. Das Kunstprojekt «Landart» findet bei jeder Witterung statt.

### Niederholz-Flohmarkt im Keltenweg

rz. Nach dem letztjährigen Grosserfolg findet am Samstag, 16. August, zum zweiten Mal der grosse Niederholz-Flohmarkt statt. Die Stände stehen am Keltenweg beim Andreashaus und sind von 8 Uhr bis 16 Uhr in Betrieb. Ausserdem gibt es Speis und Trank.

### Afrikanisch trommeln für Kinder ab sieben

rz. Im Freizeitzentrum Landauer (Blutrainweg 12) findet vom 13. August bis 3. September (mittwochs, 17–18 Uhr, ausser 10. September) ein sechsteiliger Trommelkurs für Kinder ab sieben Jahren statt. Das Kursgeld von Fr. 100.– ist am ersten Kurstag bar zu bezahlen.

## BRIEF AUS AMERIKA



### Anblüemeln

Viele schwören auf den Hund. Ich griff zur Blume. Am Stand zwischen den gleissenden Glasfassaden der Skyscrapers von Charlotte. Die Menschen strebten bestimmten Schritten ihren Büros zu. Ich ging gegen den Strom. Schon von früheren solchen Streifzügen her war ich es gewohnt, hin und wieder ein «Guten Morgen» oder ein Lächeln entgegenzunehmen. Heute aber balancierte ich die Sonnenblume vor mir her. Damit vervielfachten sich die Lächeln. Ich fühlte mich, als ob ich ein Geheimnis oder Geburtstag hätte. Auch die obdachlose Frau, die von der Fürsorgestiftung der Kirche zum Valentinstag einen neuen Rucksack zum Herumtragen ihres Haushaltes bekommen hat, winkte mir zu. Ihr Schicksal musste mich für einmal nicht bedrücken. Ich ging beschwingt weiter, hinein ins sechzig Etagen hohe Bankengebäude, über den blank polierten Marmorboden hinweg, den Blick über die Freskenmalereien des zeitgenössischen Künstlers Ben Long und den Waffen tragenden Sicherheitsbeamten schweifend. «Perfekte Kulisse für eine Hollywoodszene», dachte ich wie immer und trat wieder hinaus in den Sonnenschein. Hin zum Busbahnhof. «Ge-

fährlich», war ich gewarnt worden, «fahr nicht mit dem Bus.»

Im überdachten Busbahnhof dröhnten aus scheppernden Lautsprechern Mozart und Rap. Für mich ein misslungener Versuch, den öffentlichen Verkehr mehrheitsfähig zu machen. Offensichtlich ist, dass die Busse vorwiegend von Afroamerikanerinnen und -amerikanern benutzt werden. Ich bewunderte wie immer ihre Frisuren: Zöpfchen und Perlen, Rollen und Schlingen, Locken und hochgesteckte Prachten. Im Vergleich wirken wir Weissen wortgetreu nicht nur farb-, sondern auch fantasieelos. In North Carolina leben gut acht Millionen Menschen, davon sind 72 Prozent weiss, 21 Prozent schwarz. Diese Bevölkerungsverteilung mag im Finanz- und Geschäftszentrum von Charlotte – hier «uptown» genannt – sichtbar sein, an vielen anderen Orten ist sie es nicht. Überwiegen im Busbahnhof schwarze Menschen, habe ich bisher im Theater und im Ballett vorwiegend Weisse getroffen. Weiss und Schwarz mischen sich schlecht. Nicht aus Prinzip. Aber die Möglichkeiten und Interessen der beiden Bevölkerungsgruppen scheinen verschieden geblieben zu sein. Auch in unserem Appartementkomplex wohnen fast nur Weisse und daher komme ich auch dort meistens mit Weissen in Kontakt. Deshalb liebe ich das Busfahren. Auch wenn man weder die Bequemlichkeit noch die Pünktlichkeit der Basler Trämli und Busse erwarten darf und es

tatsächlich einen gefährlichen Aspekt gibt: Will man vor der Endstation aussteigen, wird man kurzerhand ins Gras entlassen. Niemanden kümmerts, dass man zuerst eine vierspurige Autostrasse überqueren muss, um nach Hause zu kommen. Doch dies war nicht die Gefahr, von der meine weissen Bekannten gesprochen hatten; sie hatten an die Mitpassagiere gedacht.

Ich allerdings, sorgfältig auf die Blume achtend, wäre nach dem Marsch durch die Stadt nachgerade enttäuscht gewesen, hätte mich im Bus niemand angesprochen. Doch es klappte. Ein Satz gab den anderen. Nein, ich komme nicht aus Charlotte. Das habe er sich gedacht, lachte der Afroamerikaner im blauen Überkleid, meine Aussprache sei anders. Den bitteren Tropfen, dass ich sprachlich noch nicht als Amerikanerin durchgehe, schluckte ich heldinnenhaft. Dafür winkte er mir zum Abschied fröhlich zu. Gefährlich war das nicht gewesen.

Mit Hunden umgehen kann ich nicht. Empfehlen kann ich aber einen Spaziergang mit einer blossen Blume in der Hand. Es lohnt sich. Nicht nur zum Schulanfang. Ehrenwort.

Judith Fischer

In ihrem «Brief aus Amerika» berichtet die ehemalige RZ-Redaktorin Judith Fischer einmal monatlich von ihrem Leben und ihren Alltagserfahrungen in ihrer neuen Heimat in der Stadt Charlotte (Hintergrundbild) im US-Bundesstaat North Carolina.

# UNTERWEGS IN DER REGIO – TEIL 6

**FREIZEIT** In einer sechsteiligen Serie stellt die RZ lohnenswerte Ausflugsziele in der Regio vor. Heute: von Biel-Benken über die Ruine Landskron nach Mariastein

## Auf munterer Wanderschaft im Grenzgebiet

«Man kann nicht sagen, dass die Gegend idyllisch wirke; dazu ist sie zu grosszügig. Man kann nicht sagen, dass sie heroisch wirke; dazu sind ihre Höhen zu ausgeglichen. Aber es geht eine grosse Ruhe von ihr aus; ihre Harmonie hat einen Grad von Vollendung erreicht, der in unserem Land selten ist.» So beschreibt der 1893 in Biel (BL) geborene Schriftsteller Hermann Hiltbrunner 1943 in seinem «Lob des Leimentals» jene Gegend, in die Susanne Holm zum Abschluss unserer Sommerserie «Unterwegs in der Regio» einlädt.

SUSANNE HOLM

Ausgangspunkt unserer letzten Sommerroute ist Biel-Benken. Die geschichtsträchtige Grenzgemeinde liegt im Bezirk Arlesheim. Landesgrenze (Frankreich), Kantonsgrenze (Witterswil und Bättwil sind solothurnisch) und sechs Gemeindegrenzen umgeben das ehemalige Bauerndorf «Biel-Bängge». Nicht zuletzt existiert auch eine geografische Grenze: Biel-Benken liegt auf Fluss-Schottern mit teilweise mächtigen Lössschichten, währenddem unser nächstes Wanderziel Flüh bereits auf Kalkfelsen situiert ist.

1225 wird «Benchon» erstmals urkundlich erwähnt. Biel (von mittelhochdeutsch «bühel» [Anhöhe oder Hügel]) erst 1295 als «Benken minor».

Seit 1930 zieren fünf silberne Wecken, eine Art Treppe, auf rotem Schild das Benkener Wappen, welches der ehemaligen Besitzerfamilie Schaler zugesprochen wird. Der Hof des bischöflichen Dienstadels am Rheinsprung hiess «Zur Leiter», «Scalae», und so nannten sie sich «Scalarii» oder «Schaler». Biel (ursprüngliche Bedeutung «Hügel») und Benken wurden 1526 an Basel verkauft. Nach der Reformations Trennung 1971 besass Biel das gleiche Wappen wie das Zwillingsdorf mit umgekehrten Farben.

Wir steigen bei der Station «Biel» (320 Meter über Meer) aus. Das Wanderzeichen gibt uns eine Stunde und zehn Gehminuten bis Flüh an. Gleich gegenüber sehen wir ein Fachwerkhaus. Die Fachwerkhäuser im Dorf zeigen mit einfachen Konstruktionen deutlich den Einfluss der Nachbarschaft der oberrheinischen Tiefebene und des Sundgaus. Während des Ersten Weltkrieges glich das Dorf einem Heerlager. Im Frühjahr 1940 hatte die Mobilmachung für viele Bauern, die Land im Grenzland besaßen, schwer wiegende Folgen. Nach dem Fall Frankreichs war dieses Ackerland verloren.

### Bäuerliche Reiterspiele

Wir gehen zunächst der Hauptstrasse entlang, dem Zeichen in der grossen Kurve jedoch nicht nach, sondern folgen der Fraumattstrasse Richtung Neuwiller. Auf dem Sportplatz Fraumatt findet mit dem Brauchtum der «Apfelhaute» jedes Jahr ein eigentliches Reiterfest statt, in diesem Jahr am 6./7. September.

An der Gemeindeverwaltung und der Post vorbei kommen wir bis zur Kreuzung «Bachgasse». Machen Sie einen kurzen Abstecher in die Kirchgasse. Sie stehen auf der linken Strassenseite nach wenigen Gehminuten vor der Kirche St. Michael. In Benken entstand 1621 an der Stelle einer dem heiligen Antonius geweihten Kapelle die heutige,



**Exotische Bewohner:** Während einiger Jahre diente die Landskron als Domizil für Affen. Dem «tierischen» Experiment war allerdings kein Erfolg beschieden.

nach gotischer Bauweise erstellte Kirche. Die von einem ummauerten Friedhof umgebene St.-Michael-Kirche besitzt die älteste Glocke des Kantons. Das Pfarrhaus von 1673 gefällt mit dem letzten der vier um 1778 nachgewiesenen schönen Sodbrunnen.

Hier fällt auch der Name Friedrich Oser auf einer Wandplatte auf. Oser, 1820 in Basel geboren, amtierte als reformierter Pfarrer in Biel-Benken. «Kreuz- und Trostlieder», religiöse und patriotische Gedichte machten ihn bekannt. Musikkreise (Oser's Freund Heinrich Grieder hatte die Gedichte vertont) stifteten nach seinem Tod 1891 im Wald ein Denkmal mit einem Bronze-Relief, das bekannte Oser-Denkmal.

Zurück an der Kreuzung, folgen wir dem Birsig, können über eine kurze Brücke uns schnell im 200 Jahre alten Gasthaus «Heyer» unter Kastanienbäumen verwöhnen lassen und gehen dann weiter geradeaus. Wir gelangen zum Hof von Georg und Anna Tanner an der Bachgasse 23 und decken uns im Selbstbedienungswagen mit frischem Gemüse, Blumen, Beeren, Apfelsaft und Schnaps ein.

### Eine Mühle als Kulturzentrum

Wir passieren die letzte Brücke und stehen bei der alten Mühle an der Mühlegasse 21. Der imposante Bau mit dem noch vorhandenen Wasserrad gehörte mit dem Pächterhaus zum ehemaligen Weiherschloss. Vom 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts lebten die Schaler auf Schloss Benken, im 1780 abgetragenen Weierhaus. Das seit 1987 unter Denkmalschutz stehende «Schlössli» dient heute der Gemeinde als Begegnungs- und Kulturzentrum.

Hoch führt der Zollweg bis zur Leymenstrasse. Wir überqueren diese und biegen links in einen Landwirtschaftsweg ein. Parallel zur Verbindungsstrasse ins nahe Frankreich erreichen wir genügend Höhe, um unseren Blick mit dem stillen Tal zu sättigen! Brennt die Sonne, ist dieser Weg allerdings nicht zu empfehlen. Nur einige wenige Obstbäume spenden Schatten. Die letzten Minu-

ten bis Flüh bewegen wir uns auf französischem Boden. Nach der Überquerung der Tramgeleise stehen wir im Kanton Solothurn.

Flüh liegt in einer geschichtlich reizvollen Landschaft im hinteren Leimental. Die Doppelgemeinde setzt sich aus Hofstetten und Flüh zusammen und gehört als Exklave zum solothurnischen Bezirk Dornach. Wir gehen am Feinschmeckerlokal «Martin» rechts vorbei und passieren auf dem Steinrain, dem alten Pilgerweg nach Mariastein, gleich mehrere einladende Restaurants. Das Wirtshaus «zur Säge» lockt zudem mit einer idyllischen Gartenlaube. Vom geteerten Fahrweg aus sehen wir auch die direkt in der Klus stehende Säge. Bereits im 17. Jahrhundert wurde an dieser Stelle die Wasserkraft des Klusbaches genutzt.

### Ein Ort der Sünde

Schwefelhaltiges Wasser aus einer Flühener eisenhaltigen Quelle machte Flüh im späten Mittelalter als Badekort mit Tanzveranstaltungen für wohlhabende, vergnügungssüchtige Gäste aus dem strengen reformierten Basel bekannt: «Böswillige Zungen behaupten jedoch, dass es keinen guten Einfluss auf die weibliche Tugend habe» (Rodolphe Hentzy, 1792). An der Stelle des ehemaligen Bades stehen heute allerdings Wohnbauten.

Steil steigt nun der Weg. Wir kommen an Magdalenen-Brunnen, einer Bildnische von 1834, vorbei und biegen schliesslich nach rechts in den Unteren Landskronweg ein. Am Ende der Sackgasse angelangt, führen uns die nächsten zwanzig Meter zu einem Nussbaum und links eines Zaunes hoch zu einem Landwirtschaftsweg. Bereits ragt der Wohnturm der Landskron aus dem Wald. Bei einem Privatgrundstück führt ein schmaler Pfad links hoch und wir gelangen an einen recht steilen und steinigen Pfad im Wald. Von weitem ist das leuchtend rote «F» an der Felswand zu erkennen – wir befinden uns auf französischem Boden.

### Vom Staatsgefängnis zur Affenkolonie

Links durch den Wald geht es weiter bis zu einer Matte unterhalb der Ruine. Die Landskron wurde von einem Zweig des Basler Geschlechts der Münch um 1250 gegründet. Nach dem Aussterben der Besitzerfamilie wurde die Burg mit dem ansehnlichen Güterkomplex mehrfach besetzt. Um 1670 diente sie gar als französisches Staatsgefängnis. 1923 galt die Landskron als «Monument historique classé de France» und beherbergte 1970 gar eine Affenkolonie. Das «tierische» Experiment scheiterte indessen und die Ruine stand zehn Jahre später zum Verkauf. Bergfried, Palast und Teile des Innenhofs sind heute restauriert. Der 1983 gegründete Verein «Pro Landskron» (nähere Angaben über Telefon 061 731 24 97) kümmert sich um die Erhaltung und Nutzung der Burg.

Auf dem gesicherten Wohnturm bietet sich eine sagenhafte Sicht. Voge-



**Die imposante Mühle in Benken** dient heute als gemeindeeigenes Begegnungs- und Kulturzentrum.

Fotos: Susanne Holm

sen, Schwarzwald, Gempfen, Blauen und das Sundgau liegen zum Greifen nah ausgebreitet vor uns.

Wir wandern weiter, immer noch en France, und gelangen auf einem Teersträsschen zum Restaurant «Au Chasseur». Vielleicht legen Sie einen Halt ein und geniessen würzigen Münsterkäse mit einem feinen Edelzwicker oder Riesling. Für die kurze Strecke bis zum Heulenhof folgen wir dem blauen Dreieck. Träge liegt eine Herde schottischer Hochlandrinder unter den Zwetschgenbäumen. Zwei Schlaufen brauchts bis zum Heulenhof, der «Antiquitäten-Raritäten-Kuriositäten» anbietet. Ausserdem sind hier Trekkingfahrten durch das Elsass zu reservieren (Telefon 061 731 11 93). Vor uns liegt Mariastein.

### Eine wundersame Rettung

Die Teilnahme an Messen, Prozessionen, Wallfahrten und Heiligenerverehrung sind wichtige Inhalte katholischer Frömmigkeit. Eng verbunden mit dem Glauben an Wunder, waren Wallfahrten an nahe gelegene Orte im 16. Jahrhundert ein häufiger gesellschaftlicher Anlass. In unserer Region besuchten zahlreiche Pilger bereits 1434 eine natürliche Felshöhle bei Mariastein. Ein Hirtenkind soll 1442 den Schwindel erregenden Felsabhang hinuntergestürzt und durch das Eingreifen der Jungfrau Maria gerettet worden sein. Die Mutter fand das Kind beim Blumenpflücken und gab den Wunsch der Mutter Gottes weiter, an dieser Stätte verehrt zu werden.

Die Gnadenkapelle, eine zur Kapelle umgestaltete Felshöhle, in die wir links neben der 1648 erbauten barocken Klosterkirche eintreten, lockt auch heute noch als Wallfahrtszentrum viele Pilger in das 1973–2000 restaurierte Benediktinerkloster Mariastein.

Links vom Weg am Waldrand empfängt uns die St.-Anna-Kapelle, ein Kuppelbau mit Laterne, Glockenträger und Kreuz, die um 1691 von einem Abt errichtet wurde. Immer geradeaus erreichen wir den prächtigen Bau des Kurhauses «Kreuz» und stehen gleich an der Kreuzung. Wir können bei der «Pilgerlaube» den Bus der Linie 69 nach Flüh wählen oder wir setzen unsere Wanderung fort und folgen dem gelben Wegzeichen, beim grossen Parkplatz gehen wir der Mauer entlang und können für kurze Zeit am Waldrand spazieren.

### Schlafen wie einst die Ritter

Folgen Sie nun dem Jugendherbergszeichen und Sie gelangen nach etwa zwanzig Minuten zur Burg Rotberg. 1408 belehnte der Kaiser Ruprecht den Ritter Hans Ludemann von Torberg mit den freien Reichsdörfern. Rechte und Gerichtsbarkeit fielen damit an ihn. Die Burg Rotberg bildete das Herrschaftszentrum der sieben Orte Blauen, Hofstetten, Metzleren, Nenzlingen, Dittingen, Brislach und Witterswil. Das einflussreiche Rittergeschlecht wohnte allerdings in Basel, wo sich einige Familienmitglieder als Bürgermeister und Bischof profilierten.

## D Stägstregger

Aufgrund eines Schildbürgeraktes geniessen die Biel-Benkener den zweifelhaften Ruf der «Stägstregger». In früheren Jahren sollte einmal ein Steg über den Birsig erstellt werden. Er geriet jedoch zu kurz und vergeblich versuchten die Bieler, den Steg mit Pferdezug in die Länge zu ziehen.

Ihr Ansehen und Reichtum verringerten sich allerdings nach 1500 und so verkauften die Rotberger ihren Sitz für 4400 Gulden an die Stadt Solothurn. Die Burg war zu jenem Zeitpunkt unbewohnbar und wurde als Bausteinlager benutzt. Erst 1934 wurde die mittelalterliche Rotberg wieder aufgebaut und ragt heute mit Hauptgebäude, Galerien, Eckturm und Nebengebäuden aus dem Wald. Sie ist als Jugendherberge mit 86 Betten eingerichtet. Geöffnet ist die ritterliche Unterkunft vom 1. März bis 12. Dezember. Telefon 061 731 10 49 gibt von 8 bis 10 Uhr und von 17 bis 21 Uhr Auskunft oder [www.youthhostel.ch/mariastein](http://www.youthhostel.ch/mariastein).

Im Mittelalter gehörte Hofstetten-Flüh mit sechs weiteren Dörfern am Blauen dem Kaiser. Die hohe Gerichtsbarkeit lag beim Reichsvogt, der in Pfirt, dem heutigen Ferrette, residierte. Klöster und Adlige besaßen daneben auch Rechte. Zahlreiche Burgen, Rotberg, Landskron und Fürstenstein, entstanden. Als Wappen trägt Flüh einen sechsstrahligen Stern in Weiss auf rotem Grund über zwei roten Pfählen und erinnert damit an die Edelknechte von Hofstetten.

## Von Biel-Benken über Flüh nach Mariastein

Wanderzeit: zweieinhalb Stunden

Verpflegungsmöglichkeiten:

In **Biel-Benken:** Restaurant zum Brunnen (Telefon 061 722 06 06); Wirtschaft Heyer (061 721 34 98); Restaurant und Hotel Rössli (061 721 10 32); Restaurant Zihlmann (061 721 10 34).

In **Flüh:** Wirtshaus Zur Säge (061 731 15 77); Restaurant Martin (061 731 10 02); Pizzeria Sternenberg (061 731 10 04); Restaurant Rose (061 731 31 75).

In **Mariastein:** Restaurant Jura (061 731 10 03); Restaurant Lindenhof (061 731 10 28); Restaurant Post (061 731 10 22).

Unterwegs gibt es nur wenige Feuerstellen.

**Hinreise:** mit dem Tram Linie 10 nach Oberwil, umsteigen in die Buslinie 64 nach Biel-Benken.

**Rückreise:** mit dem Postauto Linie 69 von Mariastein nach Flüh, umsteigen in das Tram Linie 10 nach Basel.

**Kartenmaterial:** Landeskarte der Schweiz, 1: 25'000, Arlesheim.



**Barocke Prachtentfaltung** in der Klosterkirche von Mariastein.



«Der gute Hirte» – ein Fensterbild in der Kirche St. Michael in Benken.

## TIERWELT Künstliche Nisthilfen sind für das Überleben nötig Flusseeeschwalben im Aufwärtstrend

**Kanalisierte Flüsse, abgebagerte Schotterbänke, in Badeplätze umfunktionierte Kiesinseln – seit über einem halben Jahrhundert hat die Flusseeeschwalbe in der Schweiz keine natürlichen Brutstellen mehr. Dank künstlicher Nisthilfen ist sie trotzdem im Aufwind.**

pd. Die Flusseeeschwalbe ist eine von fünfzig Prioritätsarten für Artenförderungsmaßnahmen. Die Prioritätsarten sind gefährdete Vogelarten, die in der Schweiz nur dank spezieller Schutzmassnahmen weiterhin brüten. Bei der Flusseeeschwalbe ist das Bereitstellen von künstlichen Brutplattformen lebenswichtig. Diese Nisthilfen werden von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und lokalen Sektionen des Schweizer Vogelschutzes (SVS) geplant, installiert und unterhalten.

### Von der Flusseeeschwalbe zur Flosseeeschwalbe

In der Schweiz brütete die Flusseeeschwalbe bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch an über dreissig Orten, namentlich an der Aare und am Rhein. Durch Uferverbauungen und Flussbegradigungen gingen vegetationsarme, ungestörte Sand- und Kiesinseln, die natürlichen Brutplätze dieser eleganten Vögel, verloren. 1952 bestand einzig noch eine kleine Kolonie am Neuenburgersee.

Bereits damals begannen Vogelschützer, den Flusseeeschwalben künstliche Nistgelegenheiten zu errichten. Sie bauten diese in Naturschutzgebieten, wo sie vor dem Erholungsbetrieb geschützt sind. Auf diesen Flossen, Plattformen und Kiesinseln brüten die See-



**Nur dank künstlicher Nisthilfen gehört die Flusseeeschwalbe heute noch zu den Brutvögeln in der Schweiz.**  
Foto: Claude Charlet

schwalben mittlerweile wieder an einigen Seen und Staustufen, z.B. am Neuenburger-, Boden- und Genfersee. In den letzten Jahren nisteten in der Schweiz in 12–16 Kolonien jeweils um 400 Paare, Tendenz steigend.

### Regelmässiger Unterhalt der Nisthilfen

Das Bereitstellen der Brutplätze alleine ist indes nicht ausreichend. Verschmutzte Gewässer werden nicht besiedelt, ebenso wenig Kiesinseln, auf denen Pflanzen wuchern. Die Brutplätze müssen daher regelmässig fachgerecht gepflegt werden. Zudem werden auch jedes Jahr die genauen Brutbestände erhoben, wodurch der Gesamtbestand

jederzeit überwacht werden kann. Ein guter Bruterfolg ist entscheidend, denn die Flusseeeschwalben haben einen sehr langen Zugweg und damit viele Gefahren zu überwinden: Von ihren Brutplätzen ziehen sie südwärts, um an der Westküste Afrikas zu überwintern. Dies ergibt eine eindruckliche Gesamtstrecke von gegen 10'000 zurückgelegten Kilometern pro Jahr.

Mehr Infos zur Flusseeeschwalbe und weiteren Wasservögeln findet man in der neuen, reich illustrierten Broschüre «Vögel am Wasser». Sie kann zum Preis von Fr. 4.50 telefonisch bei der Schweizerischen Vogelwarte (041 462 97 00) oder per E-Mail (info@vogelwarte.ch) angefordert werden.

**ENERGIE** Regierungsrat beantragt Kredit von 32 Mio. Franken

## Auch der Kanton Basel-Stadt will in die Geothermie investieren

**Die Basler Regierung will in die Geothermie investieren und beantragt dem Kantonsparlament einen Rahmenkredit. Beim «Deep Heat Mining» handelt es sich weltweit um ein Pilotprojekt, die Methode unterscheidet sich von jener der Rieherer Geothermieanlage.**

pd. Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat, einen Rahmenkredit von maximal 32 Millionen Franken zuzulasten des Anlagevermögens der IWB zu bewilligen. Der Rahmenkredit ist Teil der Gesamtfinanzierung des Projektes «Deep Heat Mining», das die Entwicklung eines bislang weltweit einzigartigen Geothermiekraftwerkes in Basel zum Ziel hat. Zusätzlich sollen weitere zehn Prozent der Gesamtkosten, jedoch maximal acht Millionen Franken, aus der Förderabgabe auf Elektrizität zur Verfügung gestellt werden.

Innert sechs Jahren soll das Pilot-Heizkraftwerk gebaut werden, das nach dem so genannten «Hot-Fractured-Rock»-Verfahren Strom und Wärme für rund 5000 Haushalte liefert. Das «Hot-Fractured-Rock»-Verfahren ermöglicht, die in grosser Tiefe vorhandene Erdwärme zur Gewinnung von Strom und Wärme zu nutzen. Das Verfahren basiert auf der Zirkulation von Wasser in einem künstlich erweiterten Kluftsystem in heissen Gesteinen. Wasser wird mittels hydraulischer Injektion in die Tiefe gepresst, dort erhitzt und in einer zweiten Bohrung wieder zu Tage gefördert. An der Oberfläche wird dem erhitzten und unter Druck stehenden Wasser in einem Wärmetauscher die Wärme entzogen

und in einen Sekundärkreislauf abgegeben. Die Energieumwandlung an der Oberfläche entspricht dann wieder gängiger Technik konventioneller Geothermiekraftwerke in vulkanischen Regionen, wie in Island oder Italien, wo die Erdwärme unmittelbar an der Oberfläche auftritt und genutzt werden kann. Die Anlage in Riehen entnimmt dem Erdreich warmes Wasser und verpresst das abgekühlte Wasser anschliessend wieder im Erdreich.

In Basel ist geplant, die Bohrung auf 5000 Meter in die Erde hineinzutreiben, wo Temperaturen von 200 Grad Celsius zur umweltfreundlichen Energiegewinnung genutzt werden können. Die Anlage wäre die weltweit erste, die dieses Verfahren zur Energiegewinnung einsetzt. Das Bundesamt für Energie erachtet das Basler Projekt als Energieprojekt von nationaler Bedeutung.

Dass die Region Basel geeignet sei für die Anwendung des «Hot-Fractured-Rock»-Verfahrens, zeige der erfolgreiche Abschluss einer Sondierbohrung am Zoll Otterbach. Dort sei der Nachweis erbracht worden, dass sowohl die Temperatur als auch die Gesteinsstruktur in der Tiefe die für ein Geothermiekraftwerk prinzipiell notwendigen Voraussetzungen biete, schreibt der Regierungsrat in einer Medienmitteilung.

Als Standort des Geothermiekraftwerkes sieht das Projekt den Werkhof der IWB in Kleinhüningen vor. Dort soll die gewonnene Wärme ins Fernwärmenetz eingespielt werden. In den Monaten mit geringem Fernwärmebedarf soll das Kraftwerk hauptsächlich Strom produzieren.

## LESERBRIEF

### Lästige Rabenvögel

In ihrem Artikel in der Rieherer-Zeitung vom 31. Juli 2003 versucht Sibylle Meyrat das Problem der Rabenkrähen in Riehen mit Zitaten und Einschätzungen von Fachleuten herunterzuspielen. Dass zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Theorien und praktischen Erfahrungen zuweilen eine Diskrepanz besteht, ist bekannt. Auch im Fall der Rabenkrähen in Riehen-Nord beobachten wir Anwohner anderes als das, was uns die im erwähnten Artikel zitierten Aussagen von Fachleuten klar machen wollen.

Bis zur Zerstörung der hohen «Amerikanischen Pappeln» im Sickergebiet Stellmatten durch den Sturm «Lothar» nisteten Rabenvögel in den Wipfeln dieser Bäume. Nachdem diese Bäume durch den Sturm zerstört worden waren, bauten sie ihre Nester auf den Platanen im hinteren Teil des Spielplatzes «Hinter der Mühle». Anfänglich zählten wir im Frühjahr, vor dem Blattaustrieb der Bäume, vier Nester. Im Jahre 2001 waren es dann acht und im Frühjahr 2003 wurden insgesamt dreizehn Nester bebrütet. Es kann also nicht stimmen, dass sich die Rabenvögel auf vorhandene Nester beschränken, sondern sie weiten ihre Brutgebiete jährlich aus.

Als Naturfreunde geniessen wir vom Frühjahr bis in den Herbst unsere Mahlzeiten auf der Terrasse unserer Wohnung, um uns am Gesang der kleinen Singvögel zu erfreuen. Doch es ist für uns jeweils traurig, wenn wir häufig mit ansehen müssen, wie die Rabenkrähen von den Hausdächern und Bäumen aus die ihre Jungen fütternden Kleinvögel beobachten, um dann, wenn sie deren Nester ausgemacht haben, sich darauf zu stürzen, um mit einem nackten Jungen im Schnabel das Weite zu suchen. Wir widersprechen deshalb auch der Behauptung, dass in erster Linie die Katzen für die Dezimierung des Singvogelbestandes verantwortlich seien. Zumindest für unser Quartier trifft diese Behauptung nicht zu, denn erstens nahm die Anzahl der Katzen im Quartier in den letzten Jahren rapide ab, während sich zweitens die Rabenvögel ungehindert vermehrten, weil sie ja keine natürlichen Feinde haben.

Ein Problem, das im Artikel von Sibylle Meyrat nicht angesprochen wird, ist die Lärmbelästigung durch die nistenden Rabenvögel. Diese beginnen ihren nicht eben melodischen Gesang – Rabenvögel zählen ja bekanntlich zu den Singvögeln! – bereits um fünf Uhr morgens und beglücken uns damit bis in die späten Abendstunden. In einem Quartier, das durch einen (positiv) lärmintensiven Kinderspielplatz, eine Sondermüll-Entsorgungsanlage, ein Lebensmittelgeschäft, das auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet ist, und eine

Hauptstrasse mit dem Durchgangsverkehr der badischen Grenzgänger schon arg strapaziert ist, bildet der aufdringliche Gesang der Krähen eine beinahe unerträgliche zusätzliche Belastung. Vielleicht wäre diese für uns leichter zu ertragen, wohnten wir irgendwo am Waldrand gegen den Ausserberg hin. Weil wir aber in einem Gebiet mit geringerer Lebensqualität wohnen müssen, erwarten wir von den Verantwortlichen der Gemeinde Riehen, dass diese sich mit dem Rabenproblem ernsthaft beschäftigen und dieses auf befriedigende Weise zu lösen versuchen.

René Lanz, Riehen

### Lärm ist die beste Methode

Ich beziehe mich auf den Artikel über die Rabenvögel (RZ Nr. 31) und möchte die Gelegenheit nutzen, meine eigenen Erfahrungen zum Thema zu schildern. Auch wenn die Saatkrähen, Elstern und Eichelhäher statistisch zu den selteneren Vogelarten gehören, haben sie sich in den letzten Jahren im Raum Basel ganz offensichtlich enorm vermehrt. Zwischen der Inzlingerstrasse und der Bischoffhöhe werden sie ohne unser Eingreifen immer mehr zu einer Plage, akustisch für die Anwohner, lebensgefährlich für die kleineren Vögel. Schon vor drei Jahren habe ich den Leiter der Fachstelle für Vogelfragen, Dr. Jean-Pierre Biber, auf das Problem aufmerksam gemacht, von ihm aber keine «Schützenhilfe» bekommen (dies wirklich nur im übertragenen Sinn, denn ich denke nicht an eine Dezimierung des Bestandes, sondern an die Verhinderung ungebremster Vermehrung).

Anna Staub (vgl. Leserbrief in RZ Nr. 27) hat Recht in Bezug auf das Netzwerk Natur, aber es ist auch klar, dass der Mensch eingreifen muss, wenn so dominante Tierarten andere zum Verschwinden bringen. Sie haben keine natürlichen Feinde mehr, da die Krähen selbst vor Greifvögeln keine Angst haben und diese durch gezielte Attacken verdrängt haben.

Im Artikel in der letzten RZ-Ausgabe nicht erwähnt ist die grosse Zahl von Jungvögeln. Elstern brüten sieben bis acht, Saatkrähen vier bis fünf und Eichelhäher fünf bis acht Junge aus. Sobald diese etwas grösser sind, werden sie nebst vielfältiger anderer Leckerbissen mit Jungvögeln kleinerer Vogelarten gefüttert. So wird deren Zahl erheblich dezimiert. Die Elster geht – so habe ich gelesen – bei der Nestplünderung sogar systematisch vor!

Um die Krähen am Nisten zu hindern, ist Lärm die beste Methode. Aller-

dings ist sie nur tagsüber anwendbar, wenn man die Nachbarn nicht auch erschrecken will, der Krähen-«Gesang» fängt aber schon gegen fünf Uhr morgens an! Ich habe einigen Nachbarn im Januar einen Brief geschrieben, in dem ich sie um Mithilfe bat, nachdem mir ein Dokumentarfilm aus Norddeutschland über die Bedrohung einer ganzen Dorfgemeinschaft zu denken gegeben hatte im Hinblick auf unsere Situation.

Ich hoffe, dass wir die Gründung einer Saatkrähenkolonie in unmittelbarer Nähe unserer Häuser verhindern können, nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern auch in dem der verängstigten kleineren Singvögel.

Charlotte Schneider, Riehen

### Mit dem SSC Riehen auf Grenztour

Dass sich nebst dem Velo-Club Riehen auch der Ski- und Sportclub Riehen sehr intensiv mit dem Bikesport befasst, konnte ich als Gast auf der Grenztour hautnah miterleben. Als Vertreter der IG MTB wollte ich am Puls der regionalen Bikerschaft fühlen und durfte über das verlängerte 1.-August-Wochenende an der so genannten Grenztour teilnehmen. Den Finishern vom Swiss Power Gigathlon war ich im Aufstieg zu den legendären Alpenübergängen Val d'Uina, Stilsferjoch, Val Mora, Ofen- und Costainerpäss (8500 Höhenmeter) zwar nicht ganz ebenbürtig, doch bei den Abfahrten, insbesondere off road, wieder voll dabei. Optimale Wetterbedingungen, gute Kameradschaft und eine ausgezeichnete Führung durch Beat Oehen haben auch diesen Anlass zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lassen.

Dass diese Sportler nebst Joggen, Walken und Schwimmen auch auf dem Mountainbike auf geeignete Trainingsmöglichkeiten angewiesen sind, ist sicher nachvollziehbar. Die Gemeinden Bettingen und Riehen haben dies erkannt und die Ausarbeitung eines Streckennetzes ist hoffentlich bald spruchreif.

Jakob Weber,  
IG MTB Schweiz, Riehen

### Dank für die Bundesfeier in Riehen

Wir möchten uns herzlich bedanken für die sehr schöne Bundesfeier auf dem Eisweier. Wir waren zwar nur von 18 bis 20 Uhr dort – das ist für uns alte Leute schon lang –, aber wir haben mitbekommen, wie viele Köpfe und Hände am Werk waren, während wir anderen Eidgenossen den freien Tag genossen: Da

war ein Zelt aufgebaut, waren viele Tische und Bänke herbeigeschleppt worden, ein Veloparkplatz war vorbereitet, der Platz mit vielen Lampionen und das Zelt mit Fahnen geschmückt. Auf den Tischen lagen Menüs bereit und vor allem – schön gestaltet – der Text des Schweizerpsalms. Die Festwirtschaft funktionierte aufs Beste: Die Herren von der Schachgesellschaft rannten trotz Hitze freundlich mit gegrillten Würsten und hübsch angerichteten gemischten Salaten umher und natürlich mit vielen Getränken. Wir freuten uns an all den Musikern und an der sicher landesweit originellen Idee, zwei Diakonissen – zugleich

leibliche und geistliche Schwestern – als Festredner auftreten zu lassen. Wir sind überzeugt, dass auch der weitere Verlauf des Abends gelungen und gemütlich war.

Und nachher kam ja noch das grosse Aufräumen! Wir dagegen haben es nur geniessen dürfen. All den vielen Helfern, die die Feier ausgedacht, durchgeführt, dafür gearbeitet haben, möchten wir herzlich danken. Wahrscheinlich sind sehr viele von ihnen hundemüde von der Feier heimgegangen, aber hoffentlich auch erfreut, dass diese so gut geraten ist.

Ulrich und Elisabeth Böhme, Riehen

Anzeigeteil

REISEN Die RZ-Kolumnistin Daisy Reck erzählt von ihrer Reise auf die Hebriden am westlichen Rand von Schottland

# Eine Vergangenheit, die Spuren hinterlässt

**Nun ist es wieder Sommer. Nun lockt wieder die Ferne. Und nun ist es gerade ein Jahr her, seit ich trotz meinen fünfundsechzig Jahren ganz allein mit kleinem Gepäck und ohne absichernde Organisation wegfuhr, um mir Wünsche zu erfüllen.**

DAISY RECK

Es geschah zur Zeit meiner Begeisterung für historische Romane. Damals las ich den «Kampf um Rom» von Felix Dahn. Damals las ich den «Ekkehard» von Joseph Viktor von Scheffel. Und damals las ich alles, was mir von Sir Walter Scott in die Hände fiel. Am tiefsten beeindruckt war ich von seinem «Waverley». Das Buch beschreibt den verzweifelten Kampf der Schotten, die sich 1745 ein letztes Mal kriegerisch gegen die Engländer zur Wehr setzen und danach brutal unterdrückt werden. Es macht den heissblütigen Clanchef Fergus Mac-Ivor zur eigentlichen Hauptfigur, der scheitert und stoisch stirbt. Es wirft Schlaglichter auf Bonnie Prince Charlie, der als Thronanwärter glanzvoll aus dem Nichts auftaucht und wie ein Irrlicht wieder verschwindet. Und es schildert die schroffe Schönheit des Hochlandes in jenen romantischen Tönen, die verzaubern und bestücken.

Ich war etwa siebzehn, als ich immer von neuem zu der Szene zurückkehrte, wo bei Mondlicht ein Boot zwischen steil abfallenden Hügeln über einen See fährt, auf ein helles Feuer zuhält und bei einer geheimnisvollen Höhle anlegt. Und ich war mir sicher, dass ich eines Tages in den entlegenen Tälern nach diesem See suchen und ihn auch finden werde. Damit war meine Sehnsucht nach Schottland geboren.

\*

Viele Jahre später – ich war inzwischen gegen sechzig – ging ich an einem Nachmittag ins Kino: Man zeigte «Braveheart», ein Hollywood-Produkt, mit fünf Oscars ausgezeichnet. Ich hatte mich eingerichtet auf ein paar Stunden Unterhaltung und Zerstreung. Ich hatte mich eingestellt auf ein wenig wahre Geschichte und viel erfundenes Klichschee. Nicht hatte ich mich indessen gewappnet gegen echte Ergriffenheit. Doch nun erlag ich dem Charisma von William Wallace. Er hatte, schon fünfhundert Jahre vor Prince Charles, ebenfalls versucht, sich gegen die Beherrschung seines Landes durch die Engländer aufzulehnen. Er hatte, wie der junge Kronpräsident, zuerst gegen eine perfekt ausgerüstete Armee mit seinen nur dank Mut und List überlegenen wenigen Männern gesiegt. Dann war auch er geschlagen worden. Und unter der Folter soll er als letztes Wort «Freiheit» gesagt haben.

Das alles hatte eine landschaftlich gigantische Kulisse zum Hintergrund. Mit sich zusammenballenden Nebeln und sich auftürmenden Wolken, mit endlosen Mooren und steil abfallenden Felsen. Erneut ergriff mich an Ende des Films die Sehnsucht nach Schottland.

\*

Die Reiselust hatte während meines ganzen Lebens zu mir gehört. Zweimal im Jahr war ich stets unterwegs gewesen. Dabei hatte ich Europa seltsamerweise nie zu verlassen gewünscht. Doch dies war die einzige Konstante geblieben. Umso vielfältiger hatte sich der Stil meines Zigeunertums gestaltet. Mitdikiert von Beruf und Partnerschaft, Gesundheit und Finanzen hatte ich gependelt: zwischen den Städten und den Stränden, zwischen dem Norden und dem Süden, zwischen dem Auto und dem Flugzeug, zwischen dem Kurztrip und den Langzeitferien. Dabei hatte ich auch Schottland gestreift. Auf der wagemutigen Küstenfahrt in einem baufälligen Sportwagen und beim andächtigen Staunen in den eindrücklichen Ruinen der Kathedrale von St. Andrews. Aber mit meiner früh erwachten Sehnsucht hatte das nichts zu tun gehabt: im einen Fall zu dramatisch und zu chaotisch, im anderen Fall zu kurz und zu rasch. So erfüllen sich Träume nicht.

\*

Dann war ich plötzlich allein. Und für eine Weile stand das Reisen nicht mehr zur Debatte. Und schien nie mehr zur Debatte zu stehen. So wie vieles andere nicht mehr zur Debatte stand. Beispielsweise das Schreiben. Aber es gibt Dinge, die sind in uns verwurzelt. Und wenn die Kräfte zurückkehren, melden sie sich mit Vehemenz. Das tat bei mir auch das Fernweh. Ich verweigerte mich ihm nicht. Aber ich wusste: Ich muss mich ihm auf eine neue Art stellen. Ich muss ihm anders als früher begegnen. Und nach ein paar sachten, glücklichen Versuchen, nach Experimenten in verschiedenen Richtungen, war da plötzlich das Wissen: Nun ist es Zeit, «meinen» See zu suchen. Nun ist es Zeit für Schottland.

\*

Aber Schottland ist riesig! Wohin mich also wenden? Wie viel Zeit einplanen? Welche Transportmittel benützen? Mich auf welche Gefährten einlassen? Was für Absicherungen treffen? Nach Bergen von Lektüre, nach Gesprächen mit Kennern, nach schlaflosen Nächten und nach dem, was man so zutreffend Inkubationszeit nennt – das allmähliche Reifen und das allmähliche Formen –, entschloss ich mich zu einer Radikallösung: ohne Begleitung, einen ganzen Monat lang, nur mit öffentlichem Verkehr, auf grosses Gepäck verzichtend, der Improvisation offen und dorthin, wo sich, gemäss meinen Informationen, Schottlands Zauber bündelt – zu den

Hebriden. Ende Juni 2002 bestieg ich in Basel-Mulhouse das Flugzeug. Ich war ein wenig ängstlich, denn es bedeutete in meinem Alter immerhin ein Abenteuer. Ich war ein wenig besorgt, denn ich hatte keinerlei Reservationen getätigt. Aber ich war zutiefst entschlossen, in den kommenden Wochen nach zweierlei zu suchen: nach der schottischen Landschaft mit ihrer herben Schönheit und nach der schottischen Seele mit ihrer trotzigen Unbeugsamkeit.

\*

Die Hebriden. Wie magisch das klingt. Schon deshalb, weil nur wenige wissen, wo sie das Land ansiedeln sollen. Ein Hauch von versunkenem Atlantis liegt deshalb von vorne herein darüber. Etwas Entrücktes. Und etwas Undefinierbares. Will man es konkret fassen, so findet man die Hebriden dem Festland von Schottland westlich vorgelagert. Die doppelte Kette von mehr als fünfhundert grösseren und kleineren Inseln, von denen heute nur noch rund dreissig bewohnt sind, erstreckt sich über eine Länge von zweihundert Kilometern. Weit liegen die Küsten voneinander entfernt. Wer sie aufsuchen will, muss sie entweder mit einem Fährboot oder mit einem Kleinflugzeug anpeilen. Und wer glaubt, eine erobert zu haben und dann die Hebriden als Ganzes zu kennen, der täuscht sich: Denn jede Insel hat ihre eigene Vergangenheit, jede ihre eigene Atmosphäre, jede ihre für sie typischen Bewohner. Vereint sind sie allein durch das karge Leben, durch den zerzausenden Wind, durch das launische Wetter und durch die Sprache: Gälisch, welches die englischen Eroberer mit grausamer Konsequenz auszurotten versuchten, hat sich hier erhalten.

\*

Schottland also ist riesig. Und ebenfalls riesig sind die Hebriden. Da gab es für mich bloss das eine: die rigorose Auswahl. Gerne hätte ich mich für Lewis entschieden, weit daussen im Atlantik, wo die Stonehenge-verwandten Steinkreise stehen: vor viertausend Jahren gleichzeitig Observatorium und Tempel, Kultstätten zum Anbeten der Sonne und zum Trauern um die Toten. Aber im Grunde wollte ich nicht so weit zurück in die Vergangenheit. Ich wollte vielmehr näher bei fassbarer Geschichte bleiben. Ich wollte den Spuren von William Wallace und Fergus Mac-Ivor, die mich nach Schottland gelockt hatten, nicht untreu werden. Deshalb entschloss ich mich für Skye. Sie ist die grösste der Hebriden-Inseln. Und wohl auch die schönste.

\*

Es war der City-Link, die Verbindung nach Inverness oder nach Glasgow, der mich nach Skye hineinfuhr. Denn Skye ist als einzige Insel durch eine Brücke mit dem Festland verbunden. Doch kaum hat das Monstrum von gelbem Bus die erste Kurve passiert, so reisst jede Verknüpfung. Dann gibt es nur noch Bergmassive aus schwarzem Basalt, Moore mit weissem Wollgras, Felsen in bizarren Formen, Steilküsten

über leeren Sandstränden, Keltenkreuze auf einsamen Friedhöfen, Tafelberge inmitten abgeschiedener Heiden, Weiden für langhaarige Hochlandrinder, Schlösser, von alten Geschlechtern bewohnt, und Leuchttürme, die den Fremden für eine Nacht aufnehmen.

Inmitten der Insel liegt Portree, das Städtchen, wo ich bei Charlotte in einem Guesthouse meine Unterkunft und eine Drehscheibe für meine Ausflüge per wackeligen Inselbus fand. Und wo ich Duncan, den Driver, traf. Wäre mir dieser Taxichauffeur nicht über den Weg gelaufen, hätte mich Skye wohl kaum so nachhaltig geprägt und hätte ich nicht diese unauslöschlichen Erinnerungen mit nach Hause nehmen können. Er war es, der mich an Landschaft und Menschen heranführte.

\*

Mit Duncan startete ich am Morgen oft bei Donnergerollen vor dem Haus, fuhr unter prasselndem Niederschlag aus dem Städtchen, sah, dass sich nach kurzer Zeit die Nebel zu Wolken verformten, beobachtete, wie sich ein Regenbogen zwischen den Hügeln spannte, erlebte eine Sonne, die sich machtvoll ihr Recht erkämpfte und nahm die nächste Wetterfront zur Kenntnis, die sich dunkel näherte. Das alles innerhalb von bloss einer Stunde. Dramatische Landschaft und dramatische Witterung lieferten sich einen stetigen Wettlauf. Die eine steigerte sich an der anderen empor. Geborgen im Auto, war es eine Lust, an dieser unablässigen Verwandlung teilzuhaben. Stieg man über einer Steilküste einmal aus, so spürte man den peitschenden Wind, der in unberechenbaren Böen dahinfegte. Hielt man auf einer der der Schweiz verwandten, aber ins Melodramatische gesteigerten Passstrassen einmal an, so blickte man hinaus auf den Atlantik und auf eine Unzahl von Inseln. Machte man bei einer der zum Kreuzen nur schlecht geeigneten Hügelzufahrten einmal Rast, so begegnete man den eben erblühten, violetten, stacheligen Disteln – dem Wahrzeichen des Landes.

\*

Auf Duncans Rat ging ich am Abend immer furchtlos in eines der vielen verrauchten Pubs. Dort sass ich zu Beginn meines Aufenthalts vorerst ruhig in einem Winkel, ass schottischen Käse, trank dunkles Bier und schaute mir meine Umgebung an. Ich sah in die von Lebenshärte gezeichneten Gesichter und in die dennoch von Lebensmut sprühenden Augen. Ich hörte die fremde, unverständliche Sprache, das Gälische, ein Wechselbad von Sprödigkeit und Melodie. Und obwohl ich allein und bisweilen die einzige Frau war, fühlte ich mich gut. Das muss ich nach aussen wohl vermittelt haben. Denn schon nach ein paar Tagen kam man an meinen Tisch, fragte nach meiner Nationalität, und sobald es klar war, dass ich keine Engländerin sei, wurde ich in die Runde einbezogen. Man sprach mit mir über das hier offensichtlich allbeherrschende Thema, die Politik. Man sprach über die Unterdrückung in der Vergangenheit, über die Hoffnung für die Zukunft und über eine zwischen den Zeiten schwebende Gegenwart. Dass ich mit ihnen einig gehe im Glauben an das Recht auf Unabhängigkeit, war für sie klar. Wir begossen das mit Whisky. Ich mässig und zurückhaltend. Sie überbordend, aber trinkfest.

\*

Dass ich das Thema Politik und Unabhängigkeit auf meinen Ausfahrten mit Duncan ebenfalls aufgriff, war unter diesen Voraussetzungen selbstverständlich. Umgeben von einer zerklüfteten Gebirgskulisse, hörte ich mir an, was dieser einfache Mann mit leiser, aber fester Stimme dazu von sich gab. Von Schulbildung kaum gestreift, dafür aber ausgestattet mit den in seiner Familie über Generationen hinweg vermittelten Erinnerungen an Schottlands Geschichte, erklärte er, warum man bei ihm zu Hause das Gälische spreche, warum er für die Nationalpartei stimme, warum ihm die derzeit bestehende Teilautonomie noch nicht genüge, warum er dafür kämpfe, dass seine Kinder später in einem unabhängigen Schottland leben sollen, und warum er Verständnis habe für verwandte Länder auf der ganzen Welt: in verwandten Situationen mit verwandten Träumen nach verwandter Unterdrückung. Er war gewiss kein William Wallace. Er war gewiss kein Fergus Mac-Ivor. Er war gewiss keine Leitfigur. Und zum Glück war er kein Fanatiker. Aber ihn umgab etwas Altüberliefertes, eine beeindruckende Sicherheit und ein unbeirrbarer Wille.

\*

Ich kehrte heim, ohne «meinen» See wirklich gesehen zu haben. Um ihn aufzusuchen, war die Witterung in jenen Tagen zu unsicher. Und der Zugang zu seiner Umgebung zu unwegsam. Aber ich begegnete ihm bei jedem Postkartenständer. Er heisst Loch Coruisk, ist von hohen Bergen eingekreist, wurde von William Turner in seiner romantischen Düsternis auf die Leinwand gebannt und verbirgt sich in der entlegensten Gegend von Skye. Zwar passt das geografisch nicht unbedingt zu Sir Walter Scotts «Waverley». Aber es ist, von der Fantasie getragen, dennoch «mein» See. Real erfüllt haben sich hingegen meine zwei anderen Wünsche. Ich bin Schottlands herber Schönheit und Schottlands unbeugsamer Seele begegnet. Meine Sehnsucht nach diesem zauberhaften Land ist trotzdem nicht gestillt. Sie hat sich vielmehr vergrössert.



Einsame Insellandschaft: die schroffe Schönheit der Hebriden.

Fotos: Daisy Reck



Die Meerfront von Portree: Ausgangspunkt für Abenteuer.



Keltischer Friedhof: Ruhestätten auf endloser Weide.

## SPORT IN RIEHEN

RUDERN U23-Weltmeisterschaften in Athen

## Silbermedaille für Nora Fiechter

dj. An den Schweizer Meisterschaften 2003 in Luzern hatten die Basler Ruderer Spitzenresultate geliefert. Schon dort hatte Nora Fiechter im Leichtgewichts-Einer der Damen ihre Klubkollegen vom Basler Ruder-Club in den Schatten gestellt. Eine Woche danach schaffte sie am Ruder-Weltcupfinale in Luzern die Qualifikation für den Final. An den U23-Weltmeisterschaften in Athen nun gelang ihr ein absolutes Spitzenresultat. Nora Fiechter wurde Vize-Weltmeisterin in dieser Nachwuchskategorie. Damit lieferte sie das seit langem beste Resultat für den Basler Ruder-Club.

Auch die beiden BRC-Junioren Simon Niepmann und Max Schubiger erreichten an einem internationalen Wettkampf ein Spitzenresultat. Sie nahmen im Achter des Schweizer Juniorenkaders am «Coupe de la Jeunesse» in Bel-

gien teil. Zusammen mit ihren Kollegen aus der ganzen Schweiz erreichten sie den sehr guten vierten Platz.

Mit diesen internationalen Wettkämpfen endete die Wettkampfsaison 2003 für alle BRC-Ruderer. Doch schon nach den Sommerferien beginnen sie wieder mit dem Aufbautraining für die nächste Saison. Neben dem Training werden sie ab dem 14. August 2003 jeweils donnerstags um 18 Uhr und samstags um 14 Uhr an einem Anfängerkurs für Junioreninnen und Junioren mitwirken, um dort mit ihren Trainern ihr Können und ihre Erfahrung an Jugendliche ab 11 Jahren weiterzugeben. Das Bootshaus des Basler Ruder-Clubs befindet sich auf Rieherer Boden an der Grenzacherstrasse 536, gleich beim Grenzübergang Riehen/Grenzach-Wyhlen. Informationen gibt es bei Matthias Walser (Telefon 079 322 22 85).

ORIENTIERUNGSLAUF Stadt-OL Bern und «Swiss O Week»

## Rieherer Spitzenplätze im OL

rz. Am 1. August fand der 5. Internationale Stadt-OL von Bern statt. Unter den 1306 Teilnehmenden befanden sich auch einige Rieherinnen und Rieherer, und diese lieferten vorzügliche Resultate. So gewann Ines Brodmann die Kategorie Damen unter 18 Jahre, ihr Bruder Robin Brodmann wurde bei den Knaben bis 12 Jahre Vierter und Dominik Hadorn bei den Knaben bis 14 Jahre Fünfter. Die übrigen Rieherinnen und Rieherer belegten praktisch alle Plätze im Mittelfeld.

## Vier Rieherer an «Swiss O Week»

Im Rahmen der OL-Weltmeisterschaften, die diese Woche in Rapperswil/Jona durchgeführt werden, findet auch ein grosser internationaler Sechstages-OL statt, die «Swiss O Week». Mit dabei sind dort auch Ines Brodmann, Robin Brodmann, Dominik Hadorn und Mathias Hintermann.

Die Juniorin Ines Brodmann startete in der Altersklasse bis 18 Jahre am vergangenen Sonntag (Irchel) und Montag (Zugerberg) in einem Feld von 64 Teilnehmerinnen gleich mit zwei Spitzenergebnissen. Im ersten Lauf mit der bisher längsten Laufdistanz und der grössten Höhendifferenz, lief sie auf den hervorragenden vierten Platz und war dabei zweitbeste Schweizerin. Auf dem Zugerberg bestätigte sie ihren Exploit mit dem sechsten Rang (wiederum als zweitbeste Schweizerin). In der dritten Etappe vom Dienstag folgte ein kleiner Einbruch, denn auf dem Zürichberg reichte es ihr nur zum 24. Platz.

Während der Zürichberg Ines Brodmann kein Glück brachte, lieferten dort Robin Brodmann (Knaben bis 12 Jahre) mit dem 11. Platz unter 67 Läufern und Dominik Hadorn (Knaben bis 14 Jahre) mit dem 15. Platz unter 115 Läufern ihre bisher besten Ergebnisse der Serie ab. Robin Brodmann lief dreimal unter die ersten zwanzig, für Dominik Hadorn bedeutete der 15. Rang eine deutliche

Steigerung gegenüber den ersten zwei Läufen (36. und 29. Rang). Mathias Hintermann landete in der Kategorie bis 14 Jahre dreimal im Mittelfeld, wobei er mit dem 61. Rang im ersten Lauf sein bisher bestes Ergebnis erzielte.

Am Mittwoch war Ruhetag. Die vierte Etappe fand gestern Donnerstag statt (nach Drucklegung dieser RZ-Ausgabe). Die «Swiss O Week» geht morgen Samstag zu Ende.

## 5. Internationaler Stadt-OL Bern, 1. August 2003, Bern

D 14 (2 km/25 m HD/12 Posten/30 Teiln.): 28. Mirjam Werner (Riehen) 37:42.

D18 (3,7 km/80 m HD/18 Posten/25 Teiln.): 1. Ines Brodmann (Riehen) 26:54.

Damen A Kurz (2,6 km/35 m HD/13 Posten/45): 35. Regula Schüle (Basel/TV Riehen) 27:04.

Damen B (2 km/25 m HD/13 Posten/34 Teiln.): 12. Ruth Brodmann (Riehen) 16:38.

H12 (2 km/25 m HD/11 Posten/49 Teiln.): 4. Robin Brodmann (Riehen) 15:05.

H14 (3,4 km/35 m HD/18 Posten/42 Teiln.): 5. Dominik Hadorn (Riehen) 23:52, 25. Mathias Hintermann (Riehen) 28:44.

«Swiss O Week», Sechstages-OL im Rahmen der OL-Weltmeisterschaften von Rapperswil, 3.-8. August 2003, 1. Lauf in Irchel (3. August)

D18 (5,8 km/200 m HD/10 Posten/64 Teiln.): 4. Ines Brodmann (Riehen) 47:16.

H12 (3,2 km/115 m HD/8 Posten/65 Teiln.): 12. Robin Brodmann (Riehen)

H14 (5,2 km/95 m HD/10 Posten/115 Teiln.): 36. Dominik Hadorn (Riehen) 39:33, 61. Mathias Hintermann (Riehen) 45:07.

«Swiss O Week», Sechstages-OL, 2. Lauf auf dem Zugerberg, 4. August 2003

D18 (4,8 km/130 m HD/9 Posten/64 Teiln.): 6. Ines Brodmann (Riehen) 44:31.

H12 (2,8 km/70 m HD/8 Posten/70 Teiln.): 19. Robin Brodmann (Riehen) 31:00.

H14 (4,3 km/130 m HD/12 Posten/118 Teiln.): 29. Dominik Hadorn (Riehen) 42:17, 80. Mathias Hintermann (Riehen) 57:33.

«Swiss O Week», Sechstages-OL, 3. Lauf auf dem Zürichberg, 4. August 2003

D18 (3,8 km/120 m HD/9 Posten/36 Teiln.): 24. Ines Brodmann (Riehen) 34:57.

H12 (3,2 km/60 m HD/12 Posten/67 Teiln.): 19. Robin Brodmann (Riehen) 31:00.

H14 (3,8 km/100 m HD/9 Posten/115 Teiln.): 15. Dominik Hadorn (Riehen) 27:00, 76. Mathias Hintermann (Riehen) 35:57.

FUSSBALL FC Riehen – FC Zeiningen 3:0 (0:0)

## FC Riehen im Cup erfolgreich

mei. Nach zweiwöchiger intensiver Vorbereitungszeit, jedoch noch ohne Trainingspiel, startete die erste Mannschaft des FC Riehen (4. Liga) im Basler Cup zur neuen Saison. Nach der Verpflichtung des neuen Trainers Damir Maricic und dem Zuzug etlicher neuer Spieler mit Drittligaerfahrung war man gespannt auf diesen Auftritt, umso mehr, als mit dem FC Zeiningen ein soeben in die 3. Liga aufgestiegenes Team auf der Grendelmatte erschien. Zu Beginn waren auf beiden Seiten Abstimmungsprobleme zu spüren. Ausserdem herrschte eine enorme Hitze. So ergaben sich nur wenige Torchancen, wobei der FC Riehen mit einem Lattentreffer durch Meier die beste hatte.

In der zweiten Halbzeit verlagerte sich das Spielgeschehen überraschend in die Platzhälfte der Zeinger. Die Rieherer erzielten sich einige gute Gelegenheiten, waren aber vor dem Tor zu verspielt. Ein Wunderschuss Oezcans aus sechzehn Metern in die hintere obere Torecke brachte das 1:0. Weil Zeiningen nun auf den Ausgleich drängte, erga-

ben sich für den FC Riehen Spielräume für die Offensive. Nach einem schönen Solo durch die Verteidigung erzielte Spend mit einem Flachschuss das 2:0. Das Tor zum Schlussstand von 3:0 erzielte Müller auf Flanke des links durchmarschierten Palma. Erst nach diesem Treffer kam Zeiningen nach einem Missverständnis in der Rieherer Defensive noch zu einer Chance, doch Torwart von Rohr zeigte einen guten Reflex. Kurz vor Schluss trafen die Rieherer nochmals ins Tor, doch der Schiedsrichter war der Meinung, der Ball hätte nur das Aussenetz getroffen, und gab den Treffer nicht. Beim Spielstand von 3:0 und bei gleichzeitigem Schlusspfiff nahm ihm dies niemand übel.

In der nächsten Basler-Cup-Runde trifft der FC Riehen auswärts auf den Viertligisten BCO Alemannia.

## FC Riehen (4.) – FC Zeiningen (3.) 3:0 (0:0)

Basler Cup. – Grendelmatte. – Tore: Oezcan 1:0, Spend 2:0, Müller 3:0. – FC Riehen: Von Rohr; Pastore, Atuk, Stingelin, Dadabbo (Palma), Polatli, Boriello, Maricic, Baykal (Spend), Meier (Oezcan), Müller.

VOLLEYBALL Beachvolleyball Coop-Beachtour in Luzern

## Final gegen Weltmeisterin verloren

Auch am Coop-Beachtour-Turnier von Luzern reichte es Lea Schwer und Dinah Kilchenmann nicht zum Turniersieg, doch verloren sie erst im Final vom vergangenen Dienstag gegen die amtierende U21-Weltmeisterin Shalylin Bedé und ihre brasilianische Partnerin Renata Ribeiro, die sie im Main-Draw-Spiel vom Sonntag in einer begeisterten Partie noch geschlagen hatten.

ROLF SPIESSLER

Am vergangenen Sonntag sorgten Dinah Kilchenmann und Lea Schwer mit ihrem Sieg gegen die Brasilianerinnen Shalylin Bedé und Renata Ribeiro für einen der grossen Höhepunkte des Coop-Beachtour-Turniers auf dem Europaplatz vor dem Kunst- und Kulturzentrum KKL Luzern. Nach einem mühevollen 2:1-Startsieg gegen das Schweizer Paar Annick Skrivan/Silvia Gintzburger, in dem vor allem Lea Schwer grosse Schwächen im Angriff gezeigt hatte, steigerten sich die beiden gewaltig und sicherten sich so auf direktem Weg die Qualifikation für die Halbfinals vom Dienstag.

## Ärger weggesteckt

Der erste Satz verlief sehr ausgeglichen, bis der Schiedsrichter kurz hintereinander mehrere unverständliche technische Fehler gegen die Schweizerinnen piff. Schon öfter hatten sich Lea Schwer und Dinah Kilchenmann in letzter Zeit durch Rückschläge innerhalb des Spiels verunsichern lassen, doch diesmal kämpften sie sich ins Spiel zurück, wehrten insgesamt vier Satzballen (davon drei in Serie) ab und verwerteten ihren zweiten Satzball zum 24:22. Der erste Satz brachte hoch stehenden, spannenden Sport mit vielen tollen Ballwechseln, das Publikum war begeistert.

Im zweiten Satz wirkten die Brasilianerinnen etwas verunsichert, während sich Kilchenmann/Schwer schon fast in einen Rausch spielten und den zweiten Satz mit 21:14 äusserst sicher gewannen. Dies war nicht unbedingt zu erwarten gewesen, ist doch Shalylin Bedé amtierende U21-Weltmeisterin. Ein wichtiges Element zum Erfolg war, dass die Schweizerinnen mit dem Service viel Druck machen konnten und im Angriff gut smashten.

Am Dienstag gewannen Lea Schwer und Dinah Kilchenmann mit einer durchschnittlichen Leistung den Halbfinal gegen das schwach aufspielende



Netzduell aus dem ersten Spiel von Lea Schwer und Dinah Kilchenmann gegen die Brasilianerinnen (links Lea Schwer). Foto: Rolf Spiessler

Duo Nicole Kojan/Sarah Rohrer, ohne je gefordert zu werden. Weit umkämpfter war da der zweite Halbfinal, in welchem sich Bedé/Ribeiro gegen das Basler Duo Annalea Hartmann/Dorothea Hebeisen mit 2:1 durchsetzten.

## Im Final chancenlos

Im Final vom Dienstagabend konnten Lea Schwer und Dinah Kilchenmann gegen Bedé/Ribeiro nicht ganz an die Leistung vom Sonntagsspiel anknüpfen, wobei die Brasilianerinnen sich aber auch gesteigert hatten. Im ersten Satz gerieten sie schnell mit einigen Punkten in Rückstand und kamen so nicht richtig ins Spiel. Der zweite Satz begann wesentlich ausgeglichener und die Schweizerinnen gingen sogar mit einigen Punkten in Führung, doch dann konnten die Brasilianerinnen zurück schlagen und gewannen das Turnier schliesslich verdient. Kilchenmann/Schwer wurden in Luzern bereits zum vierten Mal in dieser Saison Zweite an einem Turnier der höchstdotierten Schweizer Serie – ein Sieg in der A1-Ka-

tegorie fehlt diese Saison immer noch. Den dritten Turnierplatz sicherten sich Hartmann/Hebeisen.

Bereits morgen Samstag treten Lea Schwer und Dinah Kilchenmann zum Stedtl-Cup in Laufen an, einem A2-Turnier. Nach einer zweiwöchigen Pause folgen dann die Schweizer Meisterschaften im Bahnhof Zürich (22. bis 24. August), zugleich das letzte Coop-Beachtour-Turnier der Saison. Danach folgt für Kilchenmann/Schwer als absoluter (und unerwarteter) Saisonhöhepunkt die Europameisterschaft in der Türkei.

## Coop-Beachtour-Turnier in Luzern, 2. bis 5. August 2003, KKL Europaplatz

Main Draw, 1. Runde: Dinah Kilchenmann/Lea Schwer (SUI) s. Annick Skrivan/Silvia Gintzburger (SUI) 2:1 (17:21/21:18/15:12). – Winner-Runde: Kilchenmann/Schwer s. Shalylin Bedé/Renata Ribeiro (BRA) 2:0 (24:22/21:14). – Halbfinals: Kilchenmann/Schwer s. Nicole Kojan/Sarah Rohrer (SUI) 2:0 (21:16/21:12). Bedé/Ribeiro s. Annalea Hartmann/Dorothea Hebeisen (SUI) 2:1 (14:21/21:18/9:15). – Spiel um Platz 3: Hartmann/Hebeisen s. Kojan/Rohrer 2:0 (21:19/22:20). – Final: Bedé/Ribeiro s. Kilchenmann/Schwer 2:0 (21:14/21:15).

RUDERN World Police &amp; Fire Games 2003 in Barcelona

## Gold für Lampart und Flückiger

ml/rz. Alle zwei Jahre finden die World Police & Fire Games statt. Dies ist ein spezieller Sportanlass, wo sich Feuerwehrmänner und Polizeimänner aus der ganzen Welt in olympischen Disziplinen messen können. Dieses Jahr fanden vom 25. Juli bis 3. August die World Police & Fire Games in Barcelona statt. Die Kantonspolizei Basel-Stadt wurde dieses Jahr durch Max Flückiger und Mathias Lampart, beide aus Riehen, vertreten – und dies mehr als erfolgreich. Das sportliche Niveau an dieser Polizeiweltmeisterschaft ist nicht zu unterschätzen, in etlichen Sportarten wurden Topresultate erzielt.

Der 60-jährige Rennpaddler Max Flückiger, mehrfacher Medaillengewinner an World Master Games, fuhr im Einer-Kajak über 1000 Meter seine erste Goldmedaille ein. Über 500 Meter und im 200-Meter-Sprint folgten zwei weitere goldene Auszeichnungen in der Altersklasse 55 bis 60 Jahre. Nach seiner Pensionierung konnte er sich während zweier Monate auf seine ersten Polizeiweltmeisterschaften vorbereiten und konnte seine gute Form zu einem sensationellen Ergebnis nutzen. Flückiger, der auch viel Inline-Skating betreibt, möchte nun im kommenden Jahr zusammen mit seinem Rapperswiler Partner Vaclav Mara den Marathon-Weltcup im Zweier der Altersklasse 60 bis 65 Jahre (24 Kilometer) fahren und hat für 2005 die World Master Games in Calgary und die Polizeiweltmeisterschaften in Quebec im Visier.

Nachdoppeln konnte in Barcelona Mathias Lampart vom Ruderclub Blau-



Mathias Lampart (links) und Max Flückiger mit ihren Goldmedaillen. Foto: zVg

weiss Basel, der seine gute Form schon mit dem Gewinn einer Silber- und einer Bronzemedaille an den Schweizer Meisterschaften auf dem Rotsee bewiesen hat. Nun konnte er sich auf dem Canal Olimpic gegen Boote aus verschiedenen Nationen messen. Bei grösster Hitze

konnte Mathias Lampart in einem spannenden Skiff-Rennen, das erst in der Schlussphase entschieden wurde, den ersten Platz erkämpfen, knapp dahinter lag Spanien. Für Mathias Lampart ist dies in seiner sportlichen Laufbahn bis jetzt der grösste Höhepunkt.

## AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

### Besuch aus der Schweiz

Am Schweizer Nationalfeiertag machten ungezählte Eidgenossen einen Besuch in der deutschen Ecke der Regio mit Einkaufsbummel und Cafébesuch. Basel, Bern, Luzern, Solothurn, Aargau, Thurgau – die Autokennzeichen machten deutlich, bis wie weit in die Schweiz Lörrach und Weil am Rhein bekannt sind. Die Parkhäuser waren voll, selbst das neue Parkhaus am Burghof Lörrach war belegt.

Am Vorabend des 1. August lockte das Basler Feuerwerk nach Schätzungen der Polizei rund 2000 Schaulustige auf den Tüllinger Berg. Der Parkplatz am Lindenplatz war so voll, dass viele auf die Wiesen auswichen. Beamte regelten den Verkehr und hatten alle Hände voll zu tun. Wer zu spät kam, fand nur noch weit unterhalb der schönen Aussicht einen Parkplatz. Kurz nach Mitternacht kehrte dann in und um Tüllingen wieder Ruhe ein.

### «Stimmen» als Wirtschaftsfaktor

Das Lörracher «Stimmen»-Festival, das vom 25. Juni bis 27. Juli zum zehnten Mal stattfand, ist nicht nur ein künstlerischer Grossanlass in der Region am Oberrhein. Mit einem Budget

von rund 1,6 Millionen Euro zählt es auch zu den wichtigen regionalen Wirtschaftsfaktoren im Kulturbereich.

Mit annähernd einer Million Euro wurden im Jubiläumsjahr mehr als 60 Prozent des Festivalbudgets aus Ticketverkäufen erwirtschaftet. Ticketbestellungen kommen mittlerweile aus der ganzen Schweiz, Deutschland und erstmals auch in nennenswertem Umfang aus Frankreich. Zum Vergleich: Im ersten Jahr betrug die Einnahmen aus Ticketverkäufen mit etwa 120'000 Mark nur ein Drittel des damaligen Festival-etats von 360'000 Mark.

Neben den Aufwendungen für die Honorare der Künstler, die mit rund 650'000 Euro rund 40 Prozent des Festivalbudgets ausmachten, floss mehr als die Hälfte des Budgets in Form von Aufträgen, Dienstleistungen und Löhnen in die regionale Wirtschaft. Das «Stimmen»-Festival investiert allein für Hotelübernachtungen und Bewirtung der Künstler 100'000 Euro, für Reisekosten 75'000 Euro, für Bühnen sowie Ton- und Lichttechnik annähernd 200'000 Euro, für Druck, Werbung und Marketing rund 140'000 Euro, für Sicherheits-, Betreuungs- und sonstige Personaldienstleistungen etwa 155'000 Euro. Ausgaben, die neben den sonstigen

Ausgaben der Konzertbesucher für Übernachtungen, Speisen und Getränke sowie Souvenirs in erster Linie der regionalen Wirtschaft zugute kommen. Mehr als 20 Prozent der Festivalbesucher kommen aus der Schweiz, weitere 45 Prozent aus Stadt und Landkreis Lörrach, mehr als 20 Prozent legen eine weitere Anreise zurück.

Zur Finanzierung von «Stimmen» tragen zahlreiche regional und überregional tätige Unternehmen als Sponsoren sowie weitere Partner, wie der Kanton Basel-Landschaft, das Kulturbüro Riehen, das Goethe-Institut sowie das Land Baden-Württemberg bei. Alle Sponsoren zusammen tragen etwa 20 Prozent der Festivalkosten. Der Anteil des Kultursponsorings an den Kultur Ausgaben im bundesweiten Durchschnitt liegt hingegen lediglich bei fünf Prozent.

### Zusammenarbeit

Die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) Lörrach und die ÖKK Basel arbeiten im Bereich der Ausbildung grenzüberschreitend zusammen. Den Erfolg konnten einige Lehrlinge dieser Tage zum Ende ihrer Ausbildung im wahren Sinn des Worten greifen: das «Euro-

gio-Zertifikat». Mit dem Instrument fördert die Oberrheinkonferenz, der Baden-Württemberg, mehrere Schweizer Kantone und das Elsass angehören, den Austausch in der Berufsausbildung über die Landesgrenzen hinweg. Die Krankenkassen haben ihr grenzüberschreitendes Projekt konzeptionell dabei voll in die Berufsausbildung integriert. Über diese Form sei er «sehr glücklich», so der AOK-Geschäftsführer Günter Zisselsberger in einer Pressemitteilung. Die Auszubildenden der beiden Kassen absolvierten ihre Praktika in drei vierwöchigen Projekten. Zwei Wochen arbeiteten sie in Lörrach, weitere zwei in Basel und sie hospitierten auch bei der «Caisse Primaire» in Mulhouse. «Die jungen Leute müssen in diesen Praktika hart arbeiten», sagt Oliver Böhler, Ausbildungsverantwortlicher der AOK Lörrach. In einem Block ging es beispielsweise um die Auseinandersetzung mit den Folgen der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU für Versicherungen und Versicherte. Die Vorteile sieht der Ausbildungsverantwortliche aber nicht nur darin, dass die Branche dank diesem Konzept hoch qualifizierte Nachwuchskräfte erhalte. Vielmehr «reifen die Azubis an ihrer Aufgabe».

### Besuch in Italien

Die Lörracher Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm hat die Einladung ihrer Kollegin Luana Angeloni nach Senigallia angenommen. Die Rathauschefin der italienischen Partnerstadt hatte nach dem «unnötigen Sommertheater» (Gudrun Heute-Bluhm) mit EU-Ratspräsident Berlusconi und dem zurückgetretenen Tourismusstaatssekretär Stefani als Protagonisten in einem Brief an ihre Lörracher Kollegin die Qualität der Städtepartnerschaft und der entstandenen Beziehungen betont. Heute-Bluhm antwortete: «Unsere Bürger haben längst bewiesen, dass Völkerverständnis in Europa gelebte Realität ist; daraus sind Freundschaften entstanden, die auf dem Fundament festen Vertrauens ruhen. Daran kann nichts und niemand rütteln.» Sie weist darauf, dass schon die Römer mediterrane Lebenskultur in unsere Region gebracht hätten, verschweigt auch «dunkle Kapitel» der gemeinsamen Geschichte nicht und erinnert an die Verdienste italienischer Arbeiter am Aufbau der hiesigen Textilindustrie. Die Oberbürgermeisterin will Senigallia im August zur «Fiera di Sant'Agostino» besuchen.

Rainer Dobrunz